

Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung

M. Ramm/ C. Kolbert-Ramm/ T. Bargel / G. Lind

**Lehramtsstudierende in den Geistes-
und Naturwissenschaften**

Beurteilungen der Lehr- und Studienqualität

Universität Konstanz: Arbeitsgruppe Hochschulforschung

M. Ramm/ C. Kolbert-Ramm/ T. Bargel/ G. Lind

Lehramtsstudierende in den Geistes- und Naturwissenschaften

Erfahrungen und Beurteilungen der Lehramtsstudierenden

Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung (24)

Arbeitsgruppe Hochschulforschung
Universität Konstanz, Dezember 1998

Herausgeber der Reihe „Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung“:

Arbeitsgruppe Hochschulforschung, Universität Konstanz,
Fachbereich Geschichte und Soziologie, 78457 Konstanz
Tel. 07531/88-2896

Die AG Hochschulforschung im Internet:

<http://www.uni-konstanz.de/FuF/SozWiss/fg-soz/ag-hoc>

ISSN 1616-0398

Arbeitsgruppe Hochschulforschung, Sozialwissenschaftliche Fakultät, Universität Konstanz und Büro für Sozialforschung, Konstanz.

Sonderauswertung mit Unterstützung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Baden-Württemberg. Projekt Praxisbezug, Projektleitung: PD Dr. G. Lind, Universität Konstanz.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1 Die Lehrerausbildung in der Diskussion	1
1.1 Lehramtsstudierende in den Geistes- und Naturwissenschaften	2
1.2 Empirische Grundlage: Studierendensurvey 1998	3
1.3 Soziales Profil und Indikatoren zur Studiensituation	6
2 Situation und Evaluation der Lehre	9
2.1 Durchführung von Lehrveranstaltungen.....	9
2.2 Einhaltung didaktischer Prinzipien.....	16
2.3 Praxis- und Forschungsanteile.....	19
3 Grundelemente der Studienqualität	23
3.1 Inhalt, Aufbau, Didaktik und Betreuung	23
3.2 Einflüsse auf die Beurteilung der Studienqualität	28
3.3 Zusammenhang zwischen Studien- und Lehrqualität.....	30
4 Beratung und Betreuung durch die Lehrenden	33
4.1 Nutzung und Bewertung der Beratung	33
4.2 Beratungsbedarf und -wünsche von Lehramtsstudierenden	39
4.3 Zusammenhang zwischen Beratung und Studiensituation	42
5 Studierertrag und Förderung im Studium	45
5.1 Förderung von Fähigkeiten und Kompetenzen.....	45
5.2 Studienqualität und Studierertrag	50
5.3 Praxisbezug und Studierertrag	53
6 Verbesserung der Studiensituation und Hochschulreform	55
6.1 Wünsche zur Verbesserung der Studiensituation	55
6.2 Hochschulreformkonzepte und ihre Bedeutung	58
6.3 Maßnahmen zur Verkürzung der Studiendauer	60
Literaturangaben	64

1 Die Lehrerausbildung in der Diskussion

Unbehagen an der derzeitigen Lehrerausbildung wird von vielen Seiten geäußert. Aus erziehungswissenschaftlicher Sicht wird schon seit einiger Zeit eine Reform des Lehramtsstudiums dringend gefordert. Lehrer und Lehrerinnen, so die Kritik, werden "nicht hinreichend auf ihren stark gewandelten Beruf vorbereitet" (Lind 1998, S. 1). So werden didaktische und psychologisch-pädagogische Kompetenzen zu wenig vermittelt (vgl. Maud 1994), der Bedeutung eines berufsfeldorientierten Studiums zu wenig Rechnung getragen (vgl. Fritsch/Gies 1996). Neuere Erkenntnisse der Lehr-, Entwicklungs- und Sozialpsychologie finden nur ungenügend Eingang in die Lehrerausbildung. Der Praxisbezug ist ungenügend und wird häufig als zu unwissenschaftlich mißverstanden. Die Studierenden werden über die späteren Berufsanforderungen im unklaren gelassen und zuwenig auf andere Berufsfelder vorbereitet (vgl. Lind 1998). „Das heutige Lehramtsstudium hat überwiegend keinen professionellen Charakter, vergleichbar mit dem Studium eines Mediziners oder Physikers. Es vermittelt dem Absolventen nicht in ausreichendem Maße die Überzeugung, sich für eine bestimmte berufliche Laufbahn vorbereitet oder qualifiziert zu haben“ (Burscheid 1991, S. 315). Die Entwicklung von Schule "setzt eine verbesserte professionelle Qualifizierung aller Beteiligten voraus. Mittelfristig erfordert dies deutliche Korrekturen in der Lehrerausbildung" (Mäck 1998, S. 3).

Weiter in der Diskussion bleibt die Frage, in welcher Form Schulpraxis vermittelt wird. So plädiert beispielsweise Klämbt (1996, S. 96) dafür, nur wissenschaftliche Fachdidaktik, nicht aber schulfachbezogene Fachdidaktik während der wissenschaftlichen Ausbildung anzubieten. Die darüber hinausgehenden schulpraktischen Übungen sollten nur von Lehrern der entsprechenden Fächer und Schulen abgehalten werden. Dagegen verstehen andere Fachdidaktik als Wissenschaft vom Fachunterricht, die vor allem durch Hochschullehrer in ständiger Kooperation mit den Schulen gelehrt werden sollte.

„Die Antinomie Fachwissenschaft (inkl. „wissenschaftsbezogene“ Fachdidaktik) einerseits und Schulpraxis (als sog. „schulbezogene“ Fachdidaktik) übersieht die Notwendigkeit, in eine wissenschaftlich fundierte kritisch-distanzierte Analyse und konstruktive Innovation des Fachunterrichts einzuführen und vernachlässigt die Förderung didaktischer Urteils- und Handlungskompetenz der Studenten als werdende Lehrer“ (Fritsch/Gies 1996, S. 209).

Neben inhaltlichen und fachdidaktischen Problemen stehen seit einiger Zeit auch die zu langen Studienzeiten von Lehramtsstudierenden in der Kritik (vgl. Teichler/Schomburg 1991).

Auch die Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften wünschen sich dringend Reformen in der Lehrerausbildung. Insbesondere wird auf den nach Ansicht der Studierenden zu geringen Praxisbezug hingewiesen, aber auch inhaltliche Änderungen sowie eine bessere Strukturierung und Konzentrierung der Studieninhalte werden häufig genannt (vgl. Flach/Lück/Preuss 1995, Ulich 1996, Multrus u.a. 1998).

Lehramtsausbildung

Die Ausbildung für alle Lehrämter umfaßt mehrere Phasen: Studium, Vorbereitungsdienst, Fortbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Das Studium, das für ein Lehramt an Gymnasien befähigt, wird an Universitäten und Gesamthochschulen absolviert, in den künstlerischen Fächern auch an Hochschulen für Musik oder bildende Künste. Das Fach Sport kann zudem an der Sporthochschule in Köln studiert werden. Die vorgesehene Studiendauer beträgt in der Regel acht Semester ohne Prüfungszeit. An die erste Staatsprüfung schließt sich ein Vorbereitungsdienst von 24 Monaten an. In Baden Württemberg sind vier Unterrichtshalbjahre dafür vorgesehen (vgl. Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung und Bundesanstalt für Arbeit 1997, S. 252ff).

Seit dem Wintersemester 1997/98 muß in Baden-Württemberg ein vierwöchiges Praktikum an allgemeinbildenden oder beruflichen Schulen absolviert werden. Es soll in der Regel vor der akademischen Zwischenprüfung abgeleistet werden.

Für die gymnasiale Lehrerausbildung war bisher ein Schulpraktikum während des Studiums nicht erforderlich. Mit dem Studienjahr 1998/99 tritt in Baden-Württemberg eine neue Prüfungsordnung in Kraft, die den Anteil der Pädagogik/Didaktik erhöht und die ein Praxissemester nach der Zwischenprüfung mit der gleichzeitigen Verkürzung des Referendariats von bisher zwei auf künftig eineinhalb Jahre vorschreibt.

1.1 Lehramtsstudierende in den Geistes- und Naturwissenschaften

In diese Sonderauswertung einbezogen sind Studierende, die einen staatlichen Abschluß für das Lehramt an Gymnasien anstreben. Es wurden nur Studierende ausgewählt, die Sprach- und Kulturwissenschaften (Geisteswissenschaften)¹ sowie Naturwissenschaften studieren. Diese beiden Gruppen innerhalb der Lehrerausbildung werden in diesem Bericht zum Teil den Universitätsstudierenden insgesamt gegenübergestellt.

Die Berichterstattung für diese Sonderauswertung ist zweigeteilt: Zuerst wird die Studien- und Lehrqualität aus der Sicht von Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften erfaßt. In einem zweiten Schritt wird der Praxisbezug in der Lehrerausbildung im Zentrum der Auswertung stehen. Gerade für die bevorstehende Einführung eines Praxissemesters für Lehramtskandidaten in Baden-Württemberg können Auswirkungen unterschiedlichen Praxiserlebens im Studium aufschlußreich und hilfreich für die Weiterentwicklung der Lehrerausbildung sein. Im ersten Schritt werden zunächst die Studienerfahrungen, das Studierverhalten und der Studierertrag von Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften dargestellt. Dabei soll die

¹ Nach der amtlichen Hochschulstatistik handelt es sich um Fächer der Sprach- und Kulturwissenschaften, die in dieser Sonderauswertung unter dem Begriff Geisteswissenschaften zusammengefaßt werden.

Situation in der Lehre aus studentischer Sicht evaluiert werden (Kapitel 2), die Studienqualität nach verschiedenen Aspekten betrachtet (Kapitel 3), die erfahrene Beratung und Betreuung durch die Lehrenden (Kapitel 4) sowie der Studierertrag und die Förderung im Studium erfaßt werden (Kapitel 5). Bilanzierend werden die Wünsche und Forderungen der Studierenden zur Verbesserung ihrer Studiensituation und ihre Reformvorstellungen für Studiengänge und Hochschulen betrachtet (Kapitel 6).

Studentische Urteile zur Lehrsituation und Studienqualität

Im Studierendensurvey über Studiensituation und studentische Orientierungen standen Aspekte der Lehrsituation und Studienqualität seit der ersten Erhebung im WS 1982/83 im Mittelpunkt. Dabei sind fachspezifische, differenzierte Aufbereitungen der Studiensituation von Interesse, weil sich die Ausgangslage in einzelnen Fächern zumeist sehr unterschiedlich darstellt (vgl. Bargel/Ramm 1994; Bargel/Multrus/Ramm 1996).

Studentische Urteile über die Studien- und Lehrqualität sind immer noch umstritten, obwohl in den letzten Jahren vermehrt studentische Veranstaltungskritiken über Befragungen erhoben wurden. Verwendet man studentische Antworten, zumal in einer schriftlichen Befragung, für Aussagen zur Studien- und Lehrqualität, ist selbstverständlich zu betonen, daß es sich um Stellungnahmen aus studentischer Sicht handelt, die ihre eigenen Erwartungen und Haltungen widerspiegeln (vgl. Astleitner 1990; Tarnai u.a. 1993). Trotzdem sind diese Erfahrungen und Forderungen aufschlußreich und können zur Entwicklung der Studiengänge für das Lehramt beitragen.

Darüber hinaus sind zwei methodische Anmerkungen zur Aussagefähigkeit der erhobenen Daten angebracht. Zum einen handelt es sich um die Frage, ob die verschiedenen Dimensionen der Lehr- und Studienqualität angemessen erfaßt werden und ob die verwendeten Indikatoren hinreichend genau diese Dimensionen treffen. Zum anderen geht es darum, ob mit den Indikatoren zuverlässig und unverzerrt das erfaßt wird, was die Studien- und Lehrqualität ausmacht. Wir haben uns um Aufklärung dieser beiden grundsätzlichen Probleme bemüht und dazu jeweils einen Bericht vorgelegt (vgl. Multrus 1995; Hage 1996).

1.2 Empirische Grundlage: Studierendensurvey 1998

Diese Sonderauswertung für Studierende, die ein Staatsexamen für das Lehramt in den Geistes- und Naturwissenschaften anstreben, basiert auf der durch das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie geförderten Erhebung des Konstanzer Studierendensurveys² im WS 1997/98. Dieser Survey wurde seit 1983 von

² Zu dessen Konzept und Anlage vgl. Peisert/Bargel/Framhein 1988, S. 1-13 und Bargel 1993, S. 1-7.

der Arbeitsgruppe Hochschulforschung der Universität Konstanz bereits zum siebten Mal durchgeführt. Seit 1993 werden auch Studierende aus den neuen Ländern befragt. An allen sieben Erhebungen haben insgesamt über 62.000 deutsche Studierende teilgenommen.

An der Befragung im WS 1997/98 nahmen auch 713 Lehramtsstudierende an acht Universitäten in den alten Ländern und fünf in den neuen Ländern teil (vgl. Tabelle 1). Aus den alten Ländern sind es Studierende der Universitäten Bochum, Frankfurt, Freiburg, Hamburg, Karlsruhe, München, TU Berlin sowie der Gesamthochschule Essen. In den neuen Ländern sind Studierende von den Universitäten Leipzig, Magdeburg, Potsdam, Rostock und der TU Dresden beteiligt. Bei der Auswahl der beteiligten Universitäten und Fachhochschulen wurden verschiedene Hochschularten (Universität, TU, Gesamthochschulen, FH) und Größenordnungen sowie eine regionale Streuung berücksichtigt.

Universitäten	Studierende mit Staatsexamen für das Lehramt	Studierende mit angestrebtem angestrebten Abschluß	keine Angabe anderem be gestrebten Abschluß	zum an-Studierende insgesamt
TU Berlin	48	402	2	452
Bochum	50	379	2	431
Dresden	31	461	1	493
GHS Essen	74	213	2	289
Frankfurt	76	392	1	469
Freiburg	88	482	1	571
Hamburg	114	559	1	674
Karlsruhe	21	599	1	621
Leipzig	32	442	-	474
Magdeburg	14	149	1	163
München	104	512	3	619
Potsdam	27	186	2	214
Rostock	32	253	-	287
k. A. zum Hochschulort	2	40	-	42
Insgesamt	713	5.069	17	5.799

Die Studierenden wurden alle nach dem Zufallsverfahren von ihrer Hochschule ausgewählt und sind aus datenschutzrechtlichen Gründen der Arbeitsgruppe Hochschulforschung nicht bekannt. Die Erhebungsunterlagen wurden von den beteiligten Hochschulen direkt an die Studierenden versendet. Der verwendete Fragebogen umfaßt ein stabiles Gerüst, das neben unmittelbar studienbezogenen Themen auch die Rolle und Chancen von Hochschulabsolventen, berufliche Orientierungen sowie gesellschaftlich-politische Vorstellungen erfaßt.

Für den ersten Teil dieser Sonderauswertung, der seinen Schwerpunkt auf die Bewertung der Lehr- und Studienqualität setzt, wurden zwei Fächergruppen, Geistes- und Naturwissenschaften mit dem Abschlußziel Lehramt gebildet, die sich aus je fünf Einzel-fächern zusammensetzen: für die "Geisteswissenschaften" Geschichte, Germanistik, Anglistik, Romanistik, Latein/Griechisch, und für die Naturwissenschaften Mathematik, Physik, Chemie, Biologie sowie Geographie. Diese beiden Fächergruppen stellen im Studierendensurvey fünfzig Prozent der Lehramtsstudierenden. Zur genauen Verteilung der Studierenden auf die einzelnen Fächer sowie ihrer Zugehörigkeit zu den alten oder neuen Ländern siehe Tabelle 2.

Tabelle 2 Befragte des Studierendensurveys mit der Abschlußabsicht "Staatsexamen für das Lehramt" in den Geistes- und Naturwissenschaften sowie anderer Fächer (WS 1997/98)			
	Insgesamt	Alte Länder	Neue Länder
Geisteswissenschaften			
Germanistik	109	91	18
Anglistik	59	37	22
Romanistik	17	15	2
Geschichte	34	26	8
Latein/Griechisch	19	15	4
Insgesamt	238	184	54
Naturwissenschaften			
Mathematik	53	41	12
Physik	8	6	2
Chemie	15	14	1
Biologie	28	26	2
Geographie	13	10	3
Insgesamt	117	97	20
Andere Lehramtsfächer			
Erziehungswissenschaften	167	132	35
Kunst- und Musikwissenschaften	43	31	12
Rechts-, Sozial- u. Wirtschaftswiss.	38	37	1
Theologie	30	27	3
Sportwissenschaften	30	27	3
Andere Sprach- und Kulturwiss.	12	6	6
Ingenieurwissenschaften	8	8	-
Medizin	5	4	1
andere Studienfächer / keine Angabe	25	23	2
Insgesamt	358	295	63
Lehramtsstudierende insgesamt	713	576	137
Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98.			

1.3 Soziales Profil und Indikatoren zur Studiensituation

Im sozialen Profil unterscheiden sich die beiden Fächergruppen sehr deutlich hinsichtlich der Zusammensetzung nach dem Geschlecht. Während in den Geisteswissenschaften 75 Prozent der Lehramtsstudierenden Frauen sind, liegt dieser Anteil in den Naturwissenschaften bei 49 Prozent, was in etwa dem Frauenanteil an Universitäten insgesamt entspricht. Das Durchschnittsalter an Universitäten ist mit 24 Jahren leicht höher als in den beiden anderen Gruppen, es sind auch mehr ältere Studierende vertreten (vgl. Tabelle 3).

	Geistes- wissenschaften (238)	Natur- wissenschaften (117)	Studierende insgesamt (5.069)
Geschlecht			
- Frauen	75%	49%	46%
- Männer	25%	51%	54%
Alter			
- 21 Jahre und jünger	25%	24%	24%
- 30 Jahre und älter	8%	5%	12%
Durchschnittsalter (Median)	23,6	23,3	24,0
Erststudium	95%	95%	90%
- Ergänzungs-/Aufbau-/Zweitstudium	5%	5%	5%
- Promotion	-	-	5%
Semesterzahl			
- Hochschulsesemester (Median)	7,4	6,9	7,1
- Fachsemester (Median)	5,8	6,7	6,1
Zwischenprüfung			
- abgelegt	50%	54%	53%
- Durchschnittsnote	2,3	2,5	2,5
- Notenbeste (1.0-1.9)	13%	16%	16%
Studieraufwand			
- Lehrveranstaltungen	16,0	19,4	16,1
- Selbststudium	13,3	11,8	13,0
Insgesamt	29,3	31,2	29,1
Geplante Studiendauer			
- Durchschnittsdauer (Fachsemester)	11,4	11,0	11,6
- mehr als 12 Fachsemester	24%	21%	27%

Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98.

In dieser Erhebung entspricht der unterschiedliche Frauenanteil in den beiden Fächergruppen weitgehend der Geschlechterverteilung der amtlichen Hochschulstatistik. Insgesamt sind im WS 1997/98 an Universitäten und Gesamthochschulen in den Sprach- und Kulturwissenschaften mit Abschlüßziel Lehramt 106.694 Studierende eingeschrie-

ben, darunter 76.442 Frauen, was einem Anteil von 72 Prozent entspricht. Naturwissenschaften (Lehramt) studieren gegenwärtig 34.977 Personen, darunter 19.116 Frauen (55 %). Bei den Studienanfängern im WS 1997/98 sind die Frauenanteile etwas höher (vgl. Statistisches Bundesamt 1998a, S. 69).

In beiden ausgewählten Fächergruppen befinden sich nahezu alle Studierenden in einem Erststudium. Im Vergleich zu den Universitäten insgesamt ist der Anteil der Lehramtsstudierenden im Erststudium geringfügig höher. Eine Zwischenprüfung hat etwa die Hälfte der Studierenden abgelegt. Weitere elf Prozent in den Geisteswissenschaften und sieben Prozent in den Naturwissenschaften geben an, daß es keine Zwischenprüfung in ihren Fächern gibt. An den Universitäten insgesamt liegt dieser Anteil bei neun Prozent.

Der Studieraufwand für Studierende des Lehramtes liegt in den Naturwissenschaften pro Woche um etwa zwei Stunden höher als in den Geisteswissenschaften. Beide Gruppen planen eine durchschnittliche Studiendauer von etwa elf Semestern. An den Universitäten insgesamt ist die geplante Studienzeit nur geringfügig höher. In den Geisteswissenschaften haben 24 Prozent und in den Naturwissenschaften 21 Prozent bereits mehr als 12 Semester studiert. An den Universitäten ist diese Gruppe mit 27 Prozent noch etwas stärker.

Die durchschnittlich geplante Studiendauer der Lehramtskandidaten sowohl in den Geistes- als auch in den Naturwissenschaften entspricht nahezu der tatsächlichen Studiendauer. Sie weicht nur um ein halbes Semester ab. In den Geisteswissenschaften wird derzeit 12 Semester und in den Naturwissenschaften 11,6 Semester studiert. Das Absolventenalter (erste Staatsprüfung) beider Studierendengruppen liegt im Wintersemester 1997/98 bei 27,7 bzw. 27,4 Jahren (vgl. Statistisches Bundesamt 1998b, S. 282). Gegenüber der vorgesehenen Studiendauer einer gymnasialen Lehrerbildung von acht bis neun Semestern besteht allerdings eine deutliche Diskrepanz. Sie überschreitet ebenfalls die vom Wissenschaftsrat (1986) empfohlene Modellzeit für ein Hochschulstudium von vier Jahren plus Prüfung um etwa drei Semester.

Schuldienst gewinnt als beruflicher Tätigkeitsbereich wieder an Bedeutung

Zunehmend mehr Studierende wollen wieder im Schulbereich arbeiten. Nach einem deutlichen Rückgang in den 80er Jahren streben wieder mehr Lehramtsstudierende eine berufliche Tätigkeit im Schuldienst an. Im WS 1997/98 möchten von den Lehramtsstudierenden in den Naturwissenschaften 73 Prozent und in den Geisteswissenschaften 64 Prozent später in den Schuldienst eintreten. Seit 1993 ist der Anteil derer, die angeben, nach dem Studium bestimmt in den Schuldienst gehen zu wollen, in diesen beiden Fächergruppen um elf bzw. zwölf Prozentpunkte gestiegen. Ein weiteres Viertel beider Studierendengruppen will vielleicht in den Schulbereich wechseln.

Für 62 Prozent der Lehramtsstudierenden, die andere Fächer studieren, hat die Schule als berufliches Tätigkeitsfeld Priorität. In diesen Fächern ist der Wunsch, nach der Aus-

bildung auf Dauer in den Schulbereich zu wechseln, im Verlauf der 90er Jahre weitgehend konstant geblieben (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4 Schuldienst als angestrebter Tätigkeitsbereich der Lehramtsstudierenden (1993 bis 1998) (Angaben in Prozent)			
Schulbereich	WS 1992/93	WS 1994/95	WS 1997/98
Geisteswissenschaften			
- bestimmt	52	60	64
- vielleicht	36	29	26
Naturwissenschaften			
- bestimmt	62	73	73
- vielleicht	30	22	24
Lehramtsstudierende in anderen Fächern			
- bestimmt	58	62	62
- vielleicht	25	23	26
Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98, Fr. 92: In welchem Bereich möchten Sie später auf Dauer tätig sein?			

Die meisten Lehramtsstudierenden haben sich für eine Lehrtätigkeit im Schuldienst entschieden. Naheliegenderweise spielen andere Tätigkeitsfelder in ihren beruflichen Überlegungen nur eine nachgeordnete Rolle. Wenn sie ausweichen müssten, dann käme am ehesten noch der Hochschulbereich als Arbeitsfeld in Frage.

2 Situation und Evaluation der Lehre

Die Stellungnahmen der Lehramtsstudierenden zur Situation in der Lehre umfassen weitgehend jene Bereiche, die für studentische Befragungen als Beitrag zur Lehrberichterstattung vorgeschlagen werden: z.B. Kurs- und Stofforganisation, Kursgröße oder Fairneß bei Prüfungen (vgl. dazu Webler/Domeyer/Schiebel 1993, S. 196-225).

Es werden fünf Standards für eine gute Lehre behandelt: (1) Termine von Lehrveranstaltungen sollten möglichst eingehalten werden; (2) die Vorbereitung der Lehrenden auf die Lehrveranstaltungen soll für die Studierenden erkennbar sein; (3) die Vermittlung des angekündigten Lehrstoffes sollte in der verfügbaren Vorlesungszeit erfolgen; (4) die sächliche wie räumliche Ausstattung muß gewährleistet sein; und (5) die Lehrveranstaltungen sollten in einer angemessenen Größenordnung liegen.

Werden diese Standards nicht allgemein eingehalten, so sind qualitative Mängel in der Lehre zu erwarten, selbst wenn Einzelveranstaltungen als hochwertig angesehen werden können. Inwieweit solche Standards in der Lehrerausbildung erfüllt sind, soll anhand der Aussagen von Lehramtsstudierenden überprüft werden.

Beurteilt wird das Lehrangebot insgesamt, wie es von den Lehramtsstudierenden in den geistes- und naturwissenschaftlichen Fächern im WS 1997/98 erfahren wird. Eine konkrete Beurteilung einzelner Lehrveranstaltungen an einzelnen Hochschulen ist im Rahmen dieses Surveys, wie es für die Lehrberichte vorgesehen ist, nicht möglich.

2.1 Durchführung von Lehrveranstaltungen

Eine wesentliche Voraussetzung für ein kontinuierliches und effizientes Studium ist, daß Lehrveranstaltungen, seien es Vorlesungen, Übungen oder Seminare, im geplanten Umfang stattfinden, also möglichst selten ausfallen. Hier zeigen sich einige deutliche Defizite im Lehramtsstudium, was den Ausfall wichtiger Lehrveranstaltungen anbelangt (vgl. Tabelle 5).

Vor allem in den geisteswissenschaftlichen Fächern beklagen weit über 50 Prozent aller Studierenden, daß für sie wichtige Lehrveranstaltungen manchmal oder gar häufig ausfallen. Etwas besser wird die Situation in den Naturwissenschaften eingeschätzt: hier spricht etwa jeder dritte Studierende von einem Ausfall wichtiger Lehrveranstaltungen.

Dieser Umfang ist durchaus als kritisch zu betrachten, zumal im Verlauf der 90er Jahre zunehmend mehr Veranstaltungen ausgefallen sind, sowohl bei den Geistes- als auch den Naturwissenschaftlern. Anzumerken bleibt, daß die Situation an den Hochschulen insgesamt wenig erfreulich ist, was die Durchführung regelmäßiger Lehrveranstaltungen betrifft. Allerdings sind die geisteswissenschaftlichen Lehramtskandidaten überdurchschnittlich stark davon betroffen.

Tabelle 5
Ausfall von wichtigen Lehrveranstaltungen bei Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften (WS 1997/98)

(Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Mittelwerte und Angaben in Prozent)

Häufigkeit des Ausfalls	Geisteswissenschaften (238)	Naturwissenschaften (117)	Studierende insgesamt (5.069)
- nie (0)	14	27	26
- selten (1)	30	38	35
- manchmal (2-4)	44	30	32
- häufig (5)	8	4	4
- sehr häufig (6)	6	1	3
Mittelwerte	2.3	2.6	1.6
Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98, Fr. 21.1: Sind im letzten Semester einzelne Termine der für Sie wichtigen Lehrveranstaltungen ausgefallen?			

Fallen wichtige Lehrveranstaltungen aus, so bleibt dies offenbar nicht ohne Auswirkungen auf die Beurteilung der Studien- und Lehrqualität. Darüber geben die Zusammenhangsmaße (Korrelationen) zwischen den Stellungnahmen zu den Lehrveranstaltungen und zur Bewertung der Studienqualität Auskunft.

Bei häufig ausfallenden Lehrveranstaltungen wird vor allem Aufbau und Struktur des Studienganges sowie Art und Weise der Durchführung von Lehrveranstaltungen schlechter beurteilt (-.15 bzw. -.16). Auch die tutoriale Qualität leidet, wenn der Zeitdruck steigt, weil ausgefallener Lehrstoff nachgeholt werden muß (-.16).

Beim Ausfall wichtiger Lehrveranstaltungen kann der zu lernende Stoff nicht in vollem Umfang vermittelt werden, was die Lehrqualität beeinträchtigt. Auf Lehrveranstaltungen muß teilweise verzichtet werden, weil zeitgleich andere Vorlesungen oder Seminare, die ebenfalls wichtig sind, ablaufen (.29).

Vorbereitung der Lehrenden

Die Vorbereitung der Lehrenden auf ihre Veranstaltungen ist nach dem Eindruck vieler Lehramtskandidaten häufig nicht ausreichend. So halten 69 Prozent der Lehramtskandidaten in den Naturwissenschaften ihre Lehrenden nur manchmal für gut vorbereitet, lediglich 28 Prozent erleben häufig gut vorbereitete Lehrveranstaltungen. Diese Einschätzung entspricht nahezu dem Urteil der übrigen Studierender an Universitäten.

Etwas besser eingeschätzt wird die Situation unter den Geisteswissenschaftlern. Hier attestieren immerhin rund 38 Prozent der Befragten ihren Lehrenden eine gute Veranstaltungsvorbereitung, ein Wert, der deutlich über dem Universitätsdurchschnitt liegt. Nur 30 Prozent aller Studierenden an den Universitäten erleben die Lehrenden in den Vorlesungen häufig gut vorbereitet (vgl. Tabelle 6).

Tabelle 6
Situation in der Lehre bei Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften
(WS 1997/98)

(Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Mittelwerte und Angaben in Prozent für zusammengefaßte Kategorien: 0-1 = nie/selten, 2-4 = manchmal, 5-6 = häufig)

	Geistes- wissenschaften (238)	Natur- wissenschaften (117)	Studierende insgesamt (5.069)
Vorbereitung: Haben Sie den Eindruck, daß sich die Hochschullehrer/-innen auf Ihre Lehrveranstaltungen gut vorbereiten?			
- nie/selten	4	3	7
- manchmal	58	69	63
- häufig	38	28	30
Mittelwerte	3.9	3.6	3.6
Stoffeffizienz: Schaffen Hochschullehrer/-innen es, den Stoff einer Lehrveranstaltung wie angekündigt innerhalb der Vorlesungszeit zu vermitteln?			
- nie/selten	18	11	11
- manchmal	59	60	55
- häufig	23	29	34
Mittelwerte	3.2	3.4	3.6
Beteiligung: Wenn Studierende in Lehrveranstaltungen Anregungen oder Vorschläge haben: Berücksichtigen die Hochschullehrer/-innen diese?			
- nie/selten	7	16	17
- manchmal	66	75	67
- häufig	27	9	16
Mittelwerte	3.5	2.8	3.0
Beratung: Können Sie sich von den Hochschullehrer/-innen persönlich beraten lassen, wenn es für das Studium notwendig ist?			
- nie/selten	13	10	19
- manchmal	54	65	52
- häufig	33	25	29
Mittelwerte	3.6	3.4	3.3
Rückmeldung: Werden die Ergebnisse Ihrer Tests, Klausuren oder Hausarbeiten von den Hochschullehrer/-innen so erläutert, daß Sie wissen, warum Sie mehr oder weniger gut abgeschitten haben?			
- nie/selten	25	32	40
- manchmal	54	51	47
- häufig	21	17	13
Mittelwerte	2.9	2.4	2.3
Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98, Fr. 21: Wie ist die Situation der Lehre in Ihrem Fachbereich nach Ihrer bisherigen Erfahrung?			

Trotz einer verhältnismäßig positiven Einschätzung der Vorbeurteilung der Lehrenden läßt sich aber dennoch nicht darüber hinwegsehen, daß über die Hälfte aller Lehramtsstudierenden eine der Grundvoraussetzungen für ein effektives Studium nicht als durchweg gegeben erlebt, wobei angemerkt werden muß, daß mit dieser subjektiven Einschätzung nichts über den tatsächlichen Umfang und die tatsächliche Qualität der Veranstaltungsvorbereitung ausgesagt werden kann.

Stoffeffizienz

Daß der angekündigte Lehrstoff in einer Lehrveranstaltung tatsächlich auch vermittelt wird, erfahren die meisten der befragten Lehramtskandidaten nur in manchen Fällen. Vielmehr kommt es nach Angaben sehr vieler Studierender sowohl in den geistes- als auch in den naturwissenschaftlichen Fächern relativ häufig vor, daß ganze Themen ausgelassen oder ein angefangenes Thema abgebrochen wird, weil die Vorlesungszeit zu knapp bemessen ist. Vor allem die Geisteswissenschaftler berichten im Vergleich zu Studierenden anderer Studienfächer an Universitäten von einer wenig effizienten Stoffvermittlung.

Relativ starke Beteiligung der Studierenden in den Geisteswissenschaften an den Lehrveranstaltungen

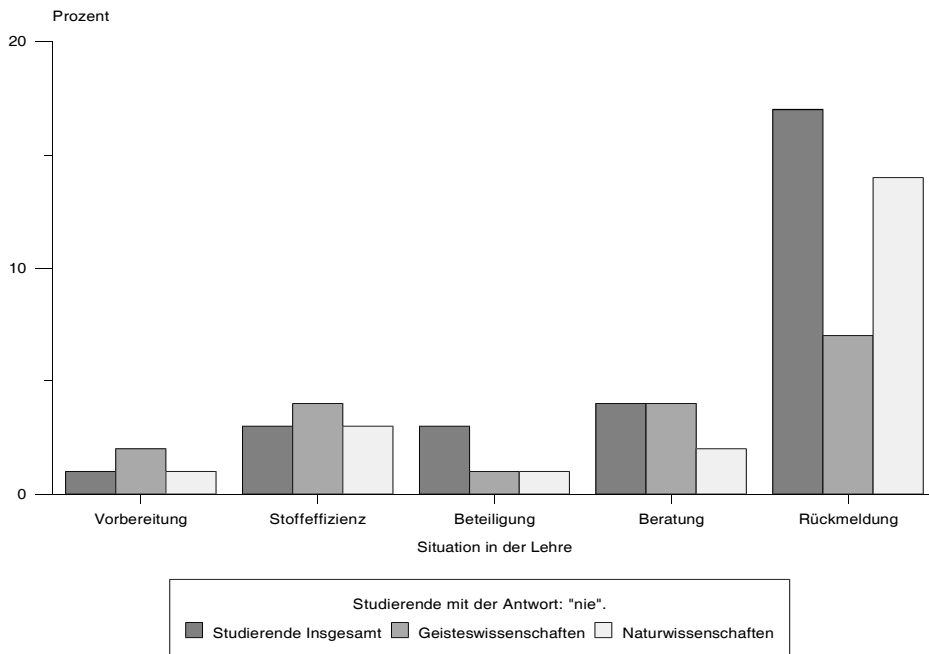
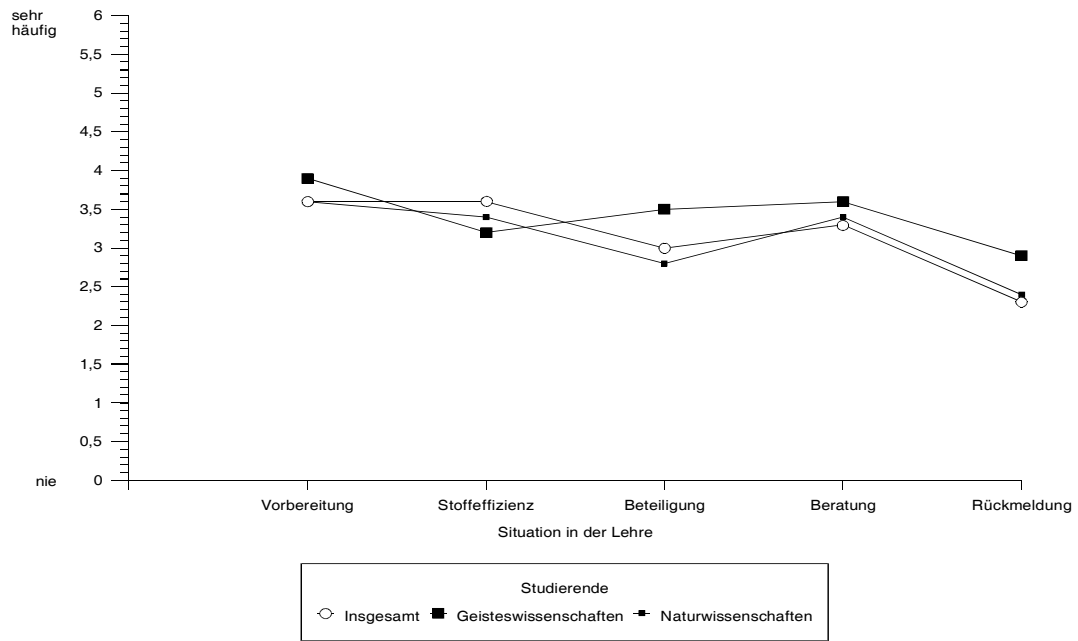
Stärker als in anderen Studienfächern fühlen sich die Lehramtskandidaten unter den Studierenden der Geisteswissenschaften an der inhaltlichen Gestaltung von Lehrveranstaltungen beteiligt. In dieser Fächergruppe geben 27 Prozent der Studierenden an, daß eigene Vorschläge und Anregungen in Lehrveranstaltungen häufig Berücksichtigung finden (zum Vergleich: naturwissenschaftliche Lehramtskandidaten 9 %, an Universitäten insgesamt 16 %). Die überwiegende Mehrheit aller Lehramtsstudierenden hat das Gefühl, daß sie mit ihren Anregungen zumindest manchmal Gehör finden und daß ihre Vorschläge in den Lehrveranstaltungen umgesetzt werden, was sich sicherlich positiv auf das Lehr- und Lernklima auswirkt.

Beratung durch Lehrende relativ häufig genutzt

Die befragten Lehramtsstudierenden können, verglichen mit der gesamten Studentenschaft, relativ häufig auf die Beratung eines Lehrenden zurückgreifen, wenn es für ihr Studium notwendig erscheint. Immerhin 33 Prozent der Lehramtsstudierenden in den Geisteswissenschaften geben an, sich häufig und regelmäßig beraten zu lassen, der entsprechende Anteil unter den Naturwissenschaftlern (25%) liegt etwas niedriger als der Universitätsdurchschnitt (29 %). In den meisten Fällen wird die Möglichkeit zur persönlichen Beratung von den Studierenden zumindest manchmal genutzt. Nur jeder zehnte ließ sich bisher nie beraten. Studierende anderer Fächergruppen haben diese Beratungsmöglichkeit deutlich seltener, 19 Prozent nie oder nur sehr selten. Ein großer Teil der Studierenden wünscht sich dringend einen Ausbau der Beratungsmöglichkeiten, ein Hinweis auf den starken Beratungsbedarf an Universitäten (vgl. Kapitel 6).

Abbildung 1
Situation in der Lehre bei Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften
sowie bei Studierenden an Universitäten insgesamt (WS 1997/98)

(Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Mittelwerte; Angaben in Prozent für Kategorie: 0 = nie)



Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98, Fr. 21: Wie ist die Situation der Lehre in Ihrem Fachbereich nach Ihrer bisherigen Erfahrung?

Rückmeldungen und Erläuterungen

Rückmeldungen und Erläuterungen der Ergebnisse von Tests, Klausuren und Hausarbeiten erleben die Lehramtsstudierenden verhältnismäßig selten: nur knapp jeder fünfte erhält regelmäßig Rückmeldungen. In den überwiegenden Fällen wird den Studierenden nur manchmal erläutert, wie ihre Resultate zustandekommen oder warum sie mehr oder weniger gut abgeschnitten haben. Ganz selten oder nie Rückmeldung erfahren 25 Prozent der Geistes- und 32 Prozent der Naturwissenschaftler, die ein Lehramt anzielen. Darunter sind in den geisteswissenschaftlichen Fächern nur sieben und in den naturwissenschaftlichen 14 Prozent, bei denen Leistungsergebnisse nie besprochen werden. An den Universitäten insgesamt bekommen immerhin 17 Prozent keine Leistungsrückmeldung, wenn sie Klausuren oder Hausarbeiten geschrieben haben (vgl. Abbildung 1).

Um ein effizientes Studium und eine optimale Prüfungsvorbereitung zu gewährleisten, ist es aber für die Studierenden eminent wichtig zu erfahren, wo ihre Stärken und Schwächen liegen, wo sie ihre Anstrengungen verstärken oder wo sie gegebenenfalls etwas mißverstanden haben. Ein Ausbau solcher informeller Rückmeldungen scheint daher dringend geboten, um die Studienqualität zu verbessern.

Geisteswissenschaften sind häufig schlecht ausgestattet

Die Mehrheit der Lehramtsstudierenden hält die Ausstattung ihres Faches für schlecht und im Schnitt mangelhafter als die Studierenden an Universitäten insgesamt (47%). Die räumliche und sächliche Ausstattung scheint in den geisteswissenschaftlichen Fächern besonders unzureichend zu sein. So bezeichnen 41 Prozent der Lehramtsstudierenden in den Geisteswissenschaften den Ausstattungszustand in ihren Fächern als sehr schlecht. Dagegen kommen nur 32 Prozent der Studierenden in den Naturwissenschaften und 31 Prozent aller Studierenden zu diesem Ergebnis (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7 Räumliche und sächliche Ausstattung des Studienfaches bei Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften (WS 1997/98)			
(Skala von -3 = sehr schlecht bis +3 = sehr gut; Mittelwerte und Angaben in Prozent für zusammengefaßte Kategorien -3 und -2 = sehr schlecht, -1 = eher schlecht, 0 = teils teils, +1 = eher gut, +2 und +3 = sehr gut)			
Räumliche und sächliche Ausstattung	Geisteswissenschaften (238)	Naturwissenschaften (117)	Studierende insgesamt (5.069)
- sehr schlecht	41	32	31
- eher schlecht	15	19	16
- teils-teils	17	18	18
- eher gut	12	18	17
- sehr gut	15	13	18
Mittelwerte	-0.7	-0.4	-0.3
Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98, Fr. 74: Welche Erfahrungen haben Sie im Verlauf Ihres bisherigen Studiums in bezug auf folgende Aspekte gemacht? Wie bewerten Sie...?			

Überfüllte Lehrveranstaltungen besonders in den Geisteswissenschaften

Etwa die Hälfte der Lehramtsstudierenden in den geisteswissenschaftlichen Fächern berichtet, daß ihre Lehrveranstaltungen häufig überfüllt sind. In den Naturwissenschaften, aber auch an den Universitäten insgesamt kommen deutlich weniger Studierende zu dieser Charakterisierung ihres Studienfaches (vgl. Tabelle 8).

Tabelle 8 Erfahrene Überfüllung im Studium von Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften (WS 1997/98)			
(Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Mittelwerte und Angaben in Prozent für zusammengefaßte Kategorien 0-1 = überhaupt nicht, 2-4 = teilweise, 5-6 = sehr stark)			
Überfüllte Lehrveranstaltungen	Geisteswissenschaften (238)	Naturwissenschaften (117)	Studierende insgesamt (5.069)
- überhaupt nicht	17	37	37
- teilweise	36	40	33
- sehr stark	47	23	30
Mittelwerte	3.8	2.7	2.8
Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98, Fr. 17: Wie stark ist Ihr Hauptstudienfach an Ihrer Hochschule aus Ihrer Sicht charakterisiert durch...?			

Sehr häufig gestört durch überfüllte Lehrveranstaltungen fühlen sich in den Geisteswissenschaften 17 Prozent der Lehramtsstudierenden und 22 Prozent geben an, daß sie sehr häufig Seminare oder Übungen nicht besuchen konnten, weil die Teilnehmerzahl bereits überschritten war. Diese Erfahrung machen Lehramtsstudierende der Naturwissenschaften (12%) und die übrigen Studierenden (10%) deutlich weniger.

Problematisch kann die Überfüllung nicht nur in Lehrveranstaltungen und Seminaren werden. Es kann beispielsweise zu einer Verzögerung bei der Buchausleihe kommen oder Sprechstundentermine müssen von Lehrenden wegen des großen Andrangs verschoben werden. Von solchen Einschränkungen berichten Lehramtsstudierende insgesamt weniger als von den Schwierigkeiten in Lehrveranstaltungen und Seminaren.

Die Überfüllung an den Hochschulen wirkt auf viele Studierende belastend. In den Geisteswissenschaften fühlen sich 27 Prozent der Lehramtsstudierenden durch die Überfüllung sehr starken Belastungen ausgesetzt. An den Universitäten insgesamt ist diese Gruppe deutlich kleiner (17 %), und auch in den Naturwissenschaften fühlen sich die Lehramtsstudierenden mit einem Anteil von 20 Prozent etwas seltener stark belastet als in den Geisteswissenschaften.

Eine mangelhafte räumliche und sächliche Ausstattung sowie überfüllte Lehrveranstaltungen können die Lehre deutlich beeinträchtigen. Insbesondere in den geisteswissenschaftlichen Fächern leidet die Lehr- und Studienqualität häufig darunter (vgl. auch Kapitel 3).

2.2 Einhaltung didaktischer Prinzipien

In Anlehnung an die bisherige Lehr-Lernforschung läßt sich die Güte der Lehre im Rahmen von Veranstaltungen an der Einhaltung folgender fünf Prinzipien bemessen:

1. die klare Lernzieldefinition für die Lehrveranstaltung;
2. der verständliche und treffende Vortrag;
3. die konkreten Veranschaulichungen und Beispiele;
4. die stützenden Zusammenfassungen und Wiederholungen;
5. die Lernzielkontrolle, d.h. die Vergewisserung, daß der vermittelte Stoff verstanden wurde.

Die Qualität der Lehre eines Faches wäre daran zu messen, inwieweit diese Prinzipien in möglichst vielen Lehrveranstaltungen eingehalten werden. Die untersuchten Lehramtskandidaten wurden dazu befragt, in welchem Maße sie diese wichtigen Prinzipien der Lehre, die weitgehend unabhängig vom Talent oder den rhetorischen Fähigkeiten einzelner Lehrender sind, in ihrem Studienfach verwirklicht sehen.

Am ehesten verwirklicht scheint in den Lehramtsstudiengängen das Prinzip der klaren **Lernziel-Definition**: 61 Prozent der geisteswissenschaftlichen und 50 Prozent der befragten naturwissenschaftlichen Lehramtsstudierenden sind der Ansicht, daß diesem Prinzip in den meisten der besuchten Lehrveranstaltungen in ihrem Studienfach entsprochen wird (vgl. Tabelle 9).

Auch das Prinzip der **Verständlichkeit im Vortrag** der Dozenten wurde in den meisten Veranstaltungen der Lehramtskandidaten mit geisteswissenschaftlicher Studienrichtung für eine Mehrheit eingelöst. Die meisten Studierenden dieser Fächer erleben die Vorträge der Lehrenden als gut verständlich und treffend. Weniger eindeutig ist dagegen das Votum der naturwissenschaftlichen Lehramtskandidaten: zwar sehen auch hier 41 Prozent die Verständlichkeit in den meisten Veranstaltungen als gegeben, doch trifft für die Mehrheit dieses Prinzip nur in manchen Lehrveranstaltungen zu.

Die **konkrete Veranschaulichung** des Lehrstoffes anhand von Beispielen scheint etwas stärker in den naturwissenschaftlichen Fächern zu erfolgen. Lehramtskandidaten dieser Studienrichtungen sehen dieses Prinzip etwas häufiger in ihren Lehrveranstaltungen verwirklicht als Geisteswissenschaftler. Für die Mehrheit aller befragten Lehramtskandidaten aber gilt, daß Beispiele und Konkretisierungen nur manchmal eingesetzt werden, um den Lernerfolg zu befördern.

Eher unzureichend verwirklicht scheinen die Prinzipien der **stützenden Zusammenfassungen und Wiederholungen** sowie der **Lernzielkontrolle**. Weit über die Hälfte (59%) der befragten Lehramtskandidaten mit naturwissenschaftlicher Ausrichtung berichtet, daß der Lehrstoff der vorangegangenen Lehrveranstaltung nur in seltenen Fällen kurz wiederholt oder übersichtlich zusammengefaßt wurde.

Tabelle 9

Prinzipien in der Lehre: Häufigkeit ihrer Einhaltung bei Lehrveranstaltungen von Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften (WS 1997/98)

(Skala von 1 = keine, 2 = wenige, 3 = manche, 4 = die meisten, 5 = alle; Mittelwerte und Angaben in Prozent für zusammengefaßte Kategorien: 1-2 = wenige, 3 = manche, 4-5 = die meisten)

	Geisteswissenschaften (238)	Naturwissenschaften (117)	Studierende insgesamt (5.069)
Lernzieldefinition Das Lernziel der Lehrveranstaltungen wird klar definiert.			
Trifft zu für... - wenige	14	19	17
- manche	25	31	27
- die meisten	61	50	56
Mittelwerte	3.5	3.4	3.5
Verständlichkeit Der Vortrag des Dozenten/der Dozentin ist gut verständlich und treffend.			
Trifft zu für... - wenige	9	13	15
- manche	36	46	43
- die meisten	56	41	42
Mittelwerte	3.5	3.3	3.3
Veranschaulichung Die Beispiele und Konkretisierungen des Dozenten/ der Dozentin fördern den Lernerfolg.			
Trifft zu für... - wenige	20	21	19
- manche	50	40	43
- die meisten	30	39	38
Mittelwerte	3.1	3.2	3.2
Vergewisserung Der Dozent/ die Dozentin vergewissert sich, daß der behandelte Stoff verstanden wurde.			
Trifft zu für... - wenige	46	56	48
- manche	34	31	36
- die meisten	20	13	16
Mittelwerte	2.7	2.5	2.6
Zusammenfassung Der Dozent/ die Dozentin bringt übersichtliche Zusammenfassungen und Wiederholungen			
Trifft zu für... - wenige	49	59	51
- manche	35	33	36
- die meisten	16	8	13
Mittelwerte	2.6	2.4	2.5
Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98, Fr. 22: Inwieweit trifft auf Lehrveranstaltungen, die Sie in diesem Semester besuchen, folgendes zu?			

Fast ebenso viele (56%) erlebten nur selten, daß Dozenten sich vergewisserten, ob der von ihnen behandelte Stoff auch verstanden wurde. Nur wenig besser ist die Situation bei Lehramtskandidaten mit geisteswissenschaftlicher Zielrichtung. Auch hier sieht jeweils fast die Hälfte aller Befragten die beiden letztgenannten Prinzipien der Lehre nur in wenigen Fällen eingelöst.

Zwar handelt es sich sowohl bei den oftmals vermißten Zusammenfassungen und Wiederholungen des Lehrstoffes als auch bei der für die Studierenden häufig fehlenden Lernzielkontrolle (ob der behandelte Stoff verstanden wurde) um strukturelle Mängel in der Lehre an Hochschulen, doch wäre es sicher angeraten, diesen beiden Prinzipien bessere Geltung zu verschaffen, um einerseits manche Prüfungsprobleme und -belastungen zu verringern und andererseits gerade bei Lehramtskandidaten durch eine bessere didaktische Aufbereitung und Präsentation des Lehrstoffes ein konkretes Beispiel für die spätere Praxis zu bieten.

Vorlesungsskripten

Gute Skripten zu Vorlesungen und Veranstaltungen können den Studierenden zur besseren Nachbereitung des Lernstoffes dienen und haben vor allem im Hinblick auf anstehende Prüfungen eine stützende Funktion. Dennoch sind derartige Skripten an Universitäten generell nicht sehr gebräuchlich. Deutlich unterdurchschnittlich häufig wird dieses Hilfsmittel bei den befragten Lehramtsstudierenden eingesetzt (vgl. Tabelle 10).

Tabelle 10 Angebot von Skripten zu Lehrveranstaltungen von Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften (WS 1997/98) (Angaben in Prozent)			
In der Vorlesung wird ein gutes Skript angeboten.	Geisteswissenschaften (238)	Naturwissenschaften (117)	Studierende insgesamt (5.069)
Trifft auf ...Lehrveranstaltungen zu			
- keine	33	28	18
- wenige	36	40	37
- manche	22	24	28
- die meisten	8	8	15
- alle	1	-	2
Mittelwerte	2.1	2.1	2.5
Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98, Fr. 22: Inwieweit trifft auf Lehrveranstaltungen, die Sie in diesem Semester besuchen, folgendes zu?			

33 Prozent der Geisteswissenschaftler mit dem Abschlußziel Lehramt haben noch nie ein Skript zu einer Veranstaltung erhalten, bei den Naturwissenschaftlern betrifft dies 28 Prozent. Die überwiegende Mehrheit aller Studierenden hat nur in manchen Fällen erlebt, daß Skripten zu einer Vorlesung angeboten werden. Nur jeder zehnte erhielt meistens oder immer gute Vorlesungsskripte (an Universitäten insgesamt 17%).

2.3 Praxis- und Forschungsanteile

Forschungs- und Praxisbezüge als wesentliche Grundprinzipien von Studium und Lehre werden in dreifacher Weise thematisiert: (1) Ist das Studium als Ganzes eng auf Forschung ausgerichtet bzw. durch einen engen Praxisbezug charakterisiert? (2) Erleben die Studierenden, daß ihre Lehrenden in den Lehrveranstaltungen Fragen der aktuellen Forschung aufgreifen und auf sie eingehen bzw. Bezüge zur Praxis herstellen? (3) Meinen die Studierenden, daß ein engerer Forschungsbezug, eine stärkere Praxisorientierung zu einer Verbesserung ihrer Studiensituation beitragen würde?

Forschungsbezug und Berufsvorbereitung im Studium

Fast jeder dritte Lehramtsstudierende in den Geistes- und Naturwissenschaften vermißt in seinem Studienfach den Bezug zur laufenden Forschung in seinem Fachgebiet (an Universitäten insgesamt 23 %). Damit charakterisieren Lehramtsstudierende ihr Studium als deutlich weniger forschungsorientiert als die übrigen Universitätsstudierenden.

Noch gravierendere Defizite zeigen sich aber in bezug auf die Praxisorientierung des Lehramtsstudiums. Über die Hälfte der Befragten (59 % in den Geisteswissenschaften, 50 % in den Naturwissenschaften) erlebt im Studium nur wenig Berufsvorbereitung oder Bezüge zur Schulpraxis (vgl. Tabelle 11).

Tabelle 11 Forschungs- und Praxisbezug im Studium bei Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften (WS 1997/98) (Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Mittelwerte und Angaben in Prozent für zusammengefaßte Kategorien: 0-1 = wenig, 2-4 = etwas, 5-6 = stark)			
Wie stark ist Ihr Hauptfach an Ihrer Hochschule aus Ihrer Sicht charakterisiert durch...	Geisteswissenschaften (238)	Naturwissenschaften (117)	Studierende insgesamt (5.069)
Forschungsbezug der Lehre?			
- wenig	32	31	23
- etwas	58	60	60
- stark	10	9	17
Mittelwerte	2.4	2.6	2.9
Gute Berufsvorbereitung/ engen Praxisbezug?			
- wenig	59	50	47
- etwas	34	42	46
- stark	7	8	7
Mittelwerte	1.5	1.9	1.9
Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98, Fr. 17: Wie stark ist Ihr Hauptstudienfach an Ihrer Hochschule aus Ihrer Sicht charakterisiert durch...?			

Angesichts der starken Orientierung von Lehramtsstudierenden auf die schulische Praxis hin deutet diese negative Einschätzung auf einen Mißstand im Lehramtsstudium hin, der die generell defizitären Verhältnisse bei der Umsetzung von Wissenschaft in Praxis in anderen Studienfächern noch übertrifft.

An dieser Stelle muß auch darauf hingewiesen werden, daß die Einschätzung der Studierenden, wie stark ihr Studienfach durch engen Praxisbezug und eine gute Berufsvorbereitung charakterisiert ist, sehr stark davon abhängt, ob während des Studiums ein Praktikum vorgesehen ist. So kritisieren beispielsweise im Land Baden Württemberg, an dem solche Praktika bisher nicht in das Studium integriert sind, 70 Prozent der befragten Lehramtsstudierenden den mangelhaften Praxisbezug deutlich häufiger als alle anderen Lehramtsstudierenden.

Forschungs- und Praxisbezug in Lehrveranstaltungen relativ selten

Gerade in Studiengängen für das Lehramt wäre zu erwarten, daß dem Aufzeigen von Praxiszusammenhängen in Lehrveranstaltungen ein hoher Stellenwert eingeräumt wird. Laut Angaben der Studierenden ist dies allerdings nur selten und sogar noch seltener als in den übrigen Studienfächern an den Universitäten der Fall.

Tabelle 12 Praxis- und Forschungsbezüge in den Lehrveranstaltungen von Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften (WS 1997/98) (Angaben in Prozent und Mittelwerte)			
Praxisbezug Der Zusammenhang mit der Praxis wird an geeigneter Stelle aufgezeigt.	Geisteswissenschaften (238)	Naturwissenschaften (117)	Studierende insgesamt (5.069)
Trifft auf... Lehrveranstaltungen zu.			
- keine	17	9	10
- wenige	48	45	35
- manche	28	32	33
- die meisten	6	10	19
- alle	1	4	3
Mittelwerte	2.3	2.6	2.7
Forschungsbezug Sprechen die Hochschullehrer/innen mit den Studierenden in den Veranstaltungen über Fragen der laufenden Forschung? Trifft zu... 1)			
- selten	29	33	31
- manchmal	58	53	53
- häufig	13	8	16
Mittelwerte	2.6	2.5	2.6
Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98, Fr. 22: Inwieweit trifft auf Lehrveranstaltungen, die Sie in diesem Semester besuchen, folgendes zu? und Fr. 21: Wie ist die Situation der Lehre in Ihrem Fachbereich nach Ihrer bisherigen Erfahrung?			

1) Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Kategorienzusammenfassung: 0-1 = selten, 2-4 = manchmal, 5-6 = häufig.

Zwei Drittel aller Lehramtsstudierenden mit geisteswissenschaftlicher Ausrichtung erleben nur in wenigen Lehrveranstaltungen (darunter 17 % gar nie), daß der behandelte Lehrstoff an geeigneter Stelle in einen Zusammenhang mit der Schulpraxis gestellt wird. Auch unter den Naturwissenschaftlern vermißt über die Hälfte derartige Bezüge. Lediglich acht Prozent der geisteswissenschaftlich und 14 Prozent der naturwissenschaftlich orientierten Lehramtsstudierenden erleben in den meisten oder allen Lehrveranstaltungen, daß Lehrende Praxiszusammenhänge aufzeigen.

Fragen der laufenden Forschung werden in den Veranstaltungen der Lehramtsstudiengänge in der Regel zumindest manchmal behandelt. Rund ein Drittel der befragten Studierenden hat aber nur selten oder nie erlebt, daß Forschungsfragen zum Thema einer Veranstaltung gemacht wurden (vgl. Tabelle 12). In dieser Erfahrung unterscheiden sich die Lehramtsstudierenden kaum von den übrigen Studierenden an den Universitäten.

Der fehlende Praxisbezug in den Lehrveranstaltungen ist ein an Universitäten weitverbreitetes Phänomen. Doch muß bedenklich stimmen, daß alle befragten Lehramtsstudierenden diesen Aspekt des Studiums noch deutlich negativer beurteilen als der Universitätsdurchschnitt.

Wünsche nach mehr Praxisbezügen

Fragt man die Lehramtsstudierenden danach, was zur Verbesserung ihrer persönlichen Studiensituation beitragen könnte, so verlangen sie dringend nach verbesserten Bezügen zur Praxis und einer besseren Berufsvorbereitung, weniger nach mehr Forschungsbeteiligung im Studium, die dem größten Teil der Lehramtsstudierenden als durchaus angemessen erscheint (vgl. auch Kapitel 6)

Mehr Praxis im Studium wünscht sich die Mehrheit der Studierenden an Universitäten, aber bei den Lehramtsstudierenden ist dieses Bedürfnis noch stärker verbreitet. Im Vergleich zu Studierenden anderer Studienfächer an Universitäten scheint ihnen ein Ausbau der Teilnahmemöglichkeiten an Forschungsprojekten während des Studiums weniger wichtig. An den Universitäten insgesamt halten 37 Prozent eine stärkere Forschungsbeteiligung für besonders wichtig, unter den Lehramtsstudierenden nur 23 bzw. 19 Prozent (vgl. Tabelle 13).

Eine bessere berufliche Vorbereitung wird dagegen von nahezu allen Lehramtsstudierenden als zumindest etwas dringlich angesehen, um ihre Studiensituation zu verbessern. Allein zwei Drittel der Lehramtsstudierenden halten die berufliche Vorbereitung im Studium für so mangelhaft, daß sie einen Ausbau der Praxisanteile im Studium sehr dringlich fordern, ein Anteil, mit dem sie deutlich über dem universitären Durchschnitt liegen. In dieser Kritik an der bestehenden Praxisvermittlung sind sich die Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften nahezu einig.

Tabelle 13 Wünsche nach mehr Praxis- und Forschungsbezügen in den Lehrveranstaltungen von Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften (WS 1997/98) (Skala von 0 = überhaupt nicht dringlich bis 6 = sehr dringlich; Mittelwerte und Angaben in Prozent für zusammengefaßte Kategorien: 0-1 = wenig dringlich, 2-4 = etwas dringlich, 5-6 = sehr dringlich)			
Stärkerer Praxisbezug des Studienganges	Geisteswissenschaften (238)	Naturwissenschaften (117)	Studierende insgesamt (5.069)
- wenig dringlich	5	8	9
- etwas dringlich	28	29	38
- sehr dringlich	67	63	53
Mittelwerte	4.7	4.6	4.2
Beteiligungsmöglichkeiten an Forschungsprojekten			
- wenig dringlich	24	17	13
- etwas dringlich	53	64	50
- sehr dringlich	23	19	37
Mittelwerte	3.0	3.2	3.7
Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98, Fr. 72: Was erscheint Ihnen dringlich, um Ihre persönliche Studiensituation zu verbessern?			

Praktika und Mitarbeit an Forschungsprojekten

Teilweise lassen sich die Defizite bei der Praxisorientierung in den Lehramtsstudiengängen durch Praktika auffangen bzw. mildern. Derartige Praxissemester sind in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich geregelt. Gefragt, ob in ihrem Studiengang ein Praktikum vorgeschrieben ist, antworten 71 Prozent der Geisteswissenschaftler und 75 Prozent der Naturwissenschaftler mit ja. Bei diesen Durchschnittswerten muß allerdings bedacht werden, daß beispielsweise an den an der Umfrage beteiligten Universitäten Baden-Württembergs bei lediglich elf Prozent der Studierenden Praktika im Studium vorgesehen sind.

Ähnliches zeigt sich auch bei der Frage, ob bereits ein Praktikum absolviert wurde. Auch hier geben 64 Prozent der befragten Lehramtsstudierenden an, bereits ein Praktikum absolviert zu haben, in Baden Württemberg dagegen nur 43 Prozent. Dagegen scheint die Mitarbeit an Forschungsprojekten allgemein sehr selten vorzukommen, wobei unter den naturwissenschaftlich orientierten Studierenden jeder zehnte mit dieser Form wissenschaftlicher Praxis Erfahrung sammeln konnte (Geisteswissenschaftler: 3%, an Universitäten insgesamt: 15 %).

3 Grundelemente der Studienqualität

In den Forderungen zur Hochschulentwicklung steht die Verbesserung der Lehre für die Lehramtsstudierenden im Vordergrund. Studien- und Lehrqualität sind dabei die zentralen Bausteine für eine bessere Hochschulausbildung. Die Studienqualität, als Maßstab für die Güte der Ausbildung, setzt sich aus verschiedenen Elementen zusammen, die, anders als die Lehrqualität im engeren Sinne, die sich auf einzelne Veranstaltungen bezieht, das gesamte Studienangebot eines Faches einschließlich des Lehrpersonals umfaßt. Studierende können in ihren Beurteilungen sehr wohl zwischen einzelnen Lehrveranstaltungen und der allgemeinen Situation im Fachbereich differenzieren.

Urteile, die über die Studienqualität abgegeben werden, unterliegen verschiedenen Einflußfaktoren. So spielt beispielsweise die Fachzugehörigkeit, der Leistungsstand oder die Frage, wie die räumliche und sächliche Ausstattung eines Faches erlebt wird, eine ebenso mitentscheidende Rolle bei der Beurteilung der Studienqualität, wie die erfahrene Überfüllung in Lehrveranstaltungen.

3.1 Inhalt, Aufbau, Didaktik und Betreuung

Zur Evaluation der Studienqualität ihres Faches gaben die Studierenden ihr Urteil zu den folgenden vier Grundelementen ab:

- inhaltliche Qualität: die fachliche Güte des Lehrangebotes
- strukturelle Qualität: Aufbau und Gliederung des Studienganges
- didaktische Qualität: die Art und Weise, wie Lehrveranstaltungen durchgeführt werden
- tutoriale Qualität: die Betreuung und Beratung durch Lehrende.

In der Bewertung der Grundelemente der Studienqualität bestehen aufschlußreiche Zusammenhänge. Der engste Zusammenhang besteht zwischen didaktischer und tutorialer sowie inhaltlicher Qualität (vgl. Tabelle 14).

Tabelle 14 Zusammenhänge zwischen Grundelementen der Lehrqualität: Lehramtsstudierende in den Geistes- und Naturwissenschaften (WS 1997/98) (Korrelationen)			
Elemente der Studienqualität	Inhalt	Aufbau	Didaktik
Aufbau	0.45	-	-
Didaktik	0.54	0.42	-
Betreuung	0.34	0.34	0.56

Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98, Fr. 74: Welche Erfahrungen haben Sie im Verlauf ihres bisherigen Studiums in bezug auf die folgenden Aspekte gemacht?

Für die Lehramtsstudierenden ist die inhaltliche Qualität von der Art und Weise abhängig, wie der Lehrstoff vermittelt wird. Didaktisches Vorgehen und der Einsatz der

Lehrenden sind für die Stoffvermittlung maßgebend. Die hohe Korrelation didaktischer und tutorialer Elemente in der Lehre macht dies deutlich (.56).

Deutliche Zusammenhänge bestehen auch zwischen der inhaltlichen Qualität des Lehrangebotes und dem Aufbau der Studiengänge für Lehramtsstudierende. Die strukturelle Seite der Studiengänge wirkt ähnlich stark auf die didaktischen Aspekte der Ausbildung ein (.42). Die vier Grundelemente der Studienqualität werden von den Lehramtsstudierenden ganz unterschiedlich bewertet. Es fällt auf, daß die Studienqualität in den Geisteswissenschaften deutlich besser beurteilt wird als in den Naturwissenschaften. Die beste Beurteilung erhält insgesamt die fachliche Qualität.

Inhaltlich-fachliche Qualität

Die inhaltliche Qualität, d.h. die fachliche Güte des Lehrangebotes, wird von der Mehrzahl aller befragten Lehramtsstudierenden positiv bewertet. Sowohl in den geistes- als auch in den naturwissenschaftlichen Fächern bescheinigen 52 bzw. 53 Prozent der Studierenden ihren Lehrenden eine hohe fachliche Kompetenz. Etwa ein Drittel der Studierenden bezeichnet das inhaltliche Angebot als gut bis sehr gut. Lediglich 28 bzw. 27 Prozent machen in diesem Bereich schlechte Erfahrungen (vgl. Abbildung 2). Die inhaltliche Studienqualität erhält allgemein gute Noten: 59 Prozent der Studierenden an Universitäten sind mit diesem Bereich zufrieden.

Durchführung von Lehrveranstaltungen

Etwas weniger gut beurteilt wird die Art und Weise, in der die gesamten Lehrveranstaltungen durchgeführt werden. Vor allem sind in der Beurteilung dieses Aspektes der Studienqualität signifikante Unterschiede zwischen Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften zu beobachten. Während in den geisteswissenschaftlichen Studiengängen 43 Prozent der Studierenden die didaktische Kompetenz der Lehrenden für gut halten, stimmen dieser Einschätzung in den Naturwissenschaften nur 28 Prozent zu (Studierende insgesamt: 41%). Hier sind auch die Anteile der Kritiker, die den Lehrenden keine guten didaktischen Fähigkeiten bescheinigen, mit 40 Prozent am höchsten (Geisteswissenschaften 36%). Etwa ein Drittel in den Naturwissenschaften ist in dieser Bewertung ambivalent.

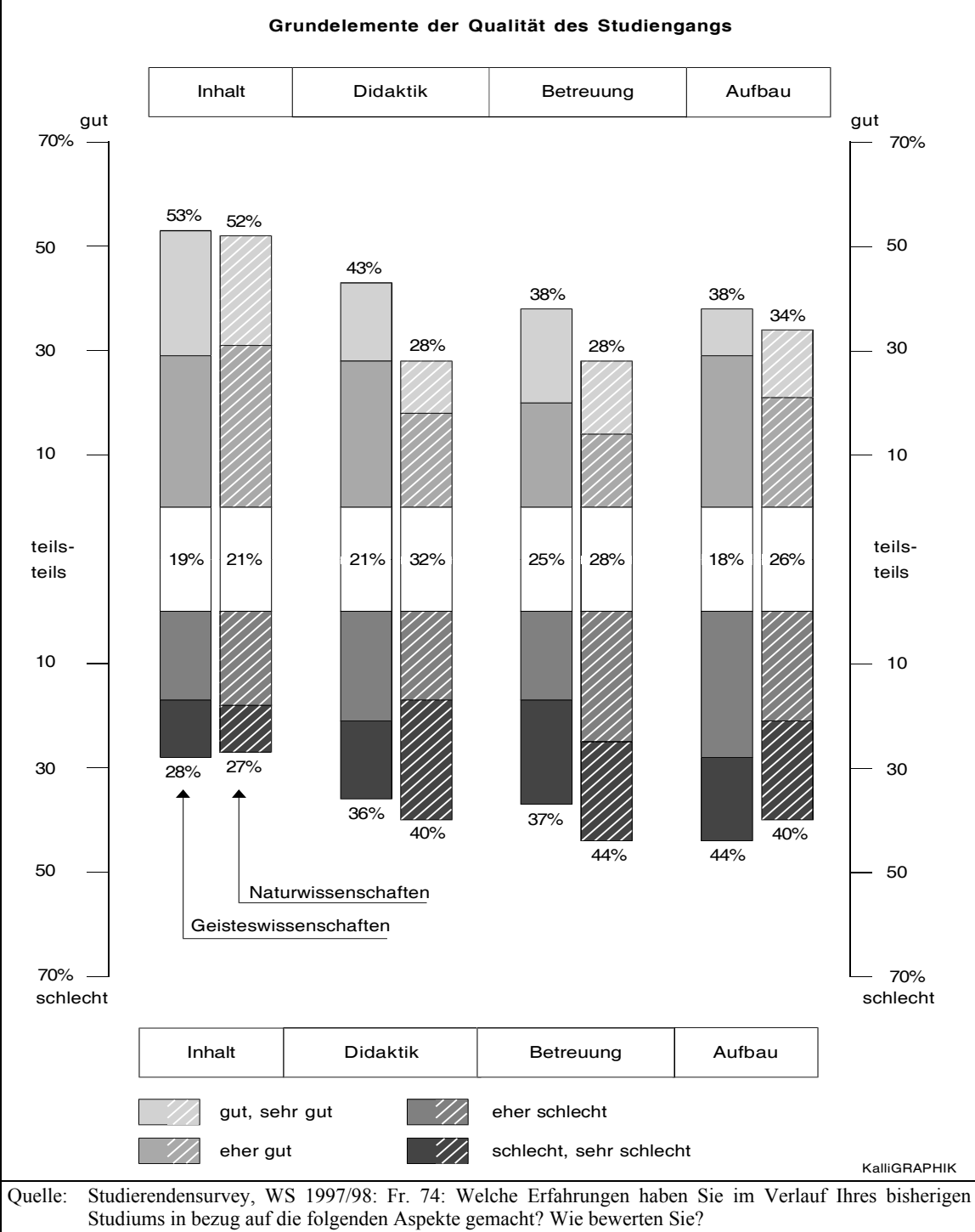
Betreuung und Beratung durch die Lehrenden

Ungünstiger wird die Betreuungs- und Beratungsleistung durch die Lehrenden bewertet. Allerdings ist die Betreuung und Beratung in den Geisteswissenschaften nach Ansicht der Studierenden deutlich besser als in den Naturwissenschaften. Ein großer Teil der Studierenden äußert sich kritisch gegenüber der Betreuung durch die Lehrenden. In den Naturwissenschaften wird sie von 44 Prozent als schlecht bezeichnet (Universitäten insgesamt: 46%). In den Geisteswissenschaften ist dieser Anteil nicht sehr viel kleiner (37%), wobei positive und negative Beurteilungen sich dabei die Waage halten.

Abbildung 2

Bewertung der Grundelemente der Studienqualität durch Lehramtsstudierende in den Geistes- und Naturwissenschaften (WS 1997/98)

(Skala von -3 = sehr schlecht bis +3 = sehr gut; Angaben in Prozent für zusammengefaßte Kategorien: -3 und -2 = schlecht, sehr schlecht, -1 = eher schlecht, 0 = teils-teils, +1 = eher gut, +2 und +3 = gut, sehr gut)



Quelle: Studierendensurvey, WS 1997/98: Fr. 74: Welche Erfahrungen haben Sie im Verlauf Ihres bisherigen Studiums in bezug auf die folgenden Aspekte gemacht? Wie bewerten Sie?

Aufbau des Studienganges

Am schlechtesten wird von allen Lehramtsstudierenden die strukturelle Qualität, d.h. der Aufbau und die Gliederung ihres Studienganges bewertet. Zwei Fünftel halten diesen Aspekt der Studienqualität für unzureichend. Offensichtlich führen die mangelnden Vorgaben und Strukturierungen im Studium, aber auch fehlende Praxisbezüge, die gerade die Lehramtsstudierenden vermissen, zu einer gewissen Unsicherheit und Orientierungslosigkeit.

In den Geisteswissenschaften ist sowohl der Anteil derer, die mit dem Aufbau der Studiengänge zufrieden sind, als auch derer, die darauf unzufrieden reagieren, etwas höher als in den Naturwissenschaften. Der Aufbau der Studiengänge in den Geisteswissenschaften kristallisiert sich als ein Hauptproblem heraus. Nur knapp zehn Prozent sind mit dem Aufbau ihres Studienganges sehr zufrieden, 30 Prozent halten ihn für ausreichend.

Die strukturelle Qualität der Studiengänge wird von den Studierenden insgesamt deutlich besser beurteilt als von den Lehramtsstudierenden. An den Universitäten bezeichnen 49 Prozent den Aufbau ihrer Studiengänge als gut, darunter 13 Prozent als sehr gut, und nur 28 Prozent üben Kritik daran.

Beurteilung der Studienqualität im Zeitvergleich

Die Urteile zur Qualität des Lehramtsstudiums fallen im Verlauf der 90er Jahre sehr ähnlich aus. Es gibt kaum einen Bereich, der als besonders gut hervorgehoben wird. Immerhin wird das inhaltliche Lehrangebot über den beobachteten Zeitraum als konstant gut bewertet, während andere Elemente der Studienqualität leicht negativen Schwankungen unterliegen (vgl. Tabelle 15).

Tabelle 15 Bewertung der Studienqualität von Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften (WS 1992/93 bis WS 1997/98) (Skala von -3 = sehr schlecht bis +3 = sehr gut; Mittelwerte)								
	Grundelemente der Studienqualität							
	Inhalt		Didaktik		Betreuung		Aufbau	
	Geist. wiss.	Nat. wiss.	Geist. wiss.	Nat. wiss.	Geist. wiss.	Nat. wiss.	Geist. wiss.	Nat. wiss.
WS 1992/93	+0.4	+0.6	-0.1	-0.1	-0.2	-0.3	-0.2	0.0
WS 1994/95	+0.5	+0.5	0.0	0.0	-0.2	-0.2	-0.2	-0.1
WS 1997/98	+0.4	+0.4	+0.1	-0.3	0.0	-0.2	-0.2	-0.2

Quelle: Studierendensurvey, WS 1997/98, Fr. 74: Welche Erfahrungen haben Sie im Verlauf Ihres bisherigen Studiums in bezug auf die folgenden Aspekte gemacht? Wie bewerten Sie...?

Das inhaltliche Lehrangebot wird von der Mehrheit der Studierenden (53%) über die drei Erhebungszeitpunkte hinweg als gut bezeichnet. Durchgängig schlecht fällt in den Geisteswissenschaften das Urteil über den Aufbau des Studienganges aus, der aber auch

von den Studierenden in den Naturwissenschaften zunehmend schlechtere Noten erhält. Die didaktische Qualität scheint in den Naturwissenschaften am deutlichsten nachgelassen zu haben. Im WS 1994/95 bezeichneten noch 41 Prozent sie als gut, im WS 1997/98 geben dies nur noch 28 Prozent an. In den Naturwissenschaften wird die gesamte Studienqualität von den Lehramtskandidaten zunehmend mehr kritisiert.

Eine erwähnenswerte Abweichung zwischen Geistes- und Naturwissenschaften betrifft die Bewertung der Didaktik in den Lehrveranstaltungen. Während sich in den geisteswissenschaftlichen Fächern nach dem Urteil der Studierenden die Zustände leicht gebessert haben, nahmen die negativen Beurteilungen unter den naturwissenschaftlichen Lehramtsstudierenden zu.

Beurteilung der Studienqualität im Studienverlauf

Lehramtsstudierende in den Geisteswissenschaften beurteilen die Studienqualität im Verlauf des Studiums relativ homogen. Lediglich Aufbau und Gliederung des Studienganges erfahren ab der Mitte des Studiums (ab dem 5. Semester) eine schlechtere Beurteilung als unter den Studienanfängern. Alle anderen Elemente der Studienqualität werden auch in höheren Semestern als eher gut oder zumindest ausreichend eingestuft (vgl. Tabelle 16).

Bei den Naturwissenschaftlern werden alle vier Grundelemente der Studienqualität mit Zunahme der Studienzeit von den Studierenden schlechter bewertet. Unzufriedenheit mit der fachlichen Qualität ihrer Ausbildung äußern vor allem Lehramtsstudierende mit längeren Studienzeiten (ab dem 13. Semester), während bei allen anderen die positiven Urteile überwiegen.

Deutlich schlechter wird mit zunehmender Fachsemesterzahl die Art und Weise beurteilt, wie die Lehrveranstaltungen durchgeführt werden. Kritik an den didaktischen Fähigkeiten der Lehrenden wird verstärkt nach der Studienanfängersphase geäußert. Besonders kritisch sehen sie Studierende mit längeren Studienzeiten.

Tabelle 16 Bewertung der Grundelemente der Studienqualität im Studienverlauf von Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften (WS 1997/98) (Skala von -3 = sehr schlecht bis +3 = sehr gut; Mittelwerte)								
Fachsemester	Grundelemente der Studienqualität							
	Inhalt		Didaktik		Betreuung		Aufbau	
	Geist. wiss.	Nat. wiss.	Geist. wiss.	Nat. wiss.	Geist. wiss.	Nat. wiss.	Geist. wiss.	Nat. wiss.
1. - 4. FS	+0.5	+0.6	+0.1	0.0	0.0	-0.3	+0.1	-0.2
5. - 8. FS	+0.2	+0.3	0.0	-0.3	0.0	+0.1	-0.4	0.0
9. -12. FS	+0.2	+0.6	0.0	-0.3	-0.1	-0.4	-0.3	-0.3
13. FS und mehr	+0.5	-0.3	+0.2	-0.7	0.0	-0.9	-0.3	-0.5

Quelle: Studierendensurvey, WS 1997/98, Fr. 74: Welche Erfahrungen haben Sie im Verlauf Ihres bisherigen Studiums in bezug auf die folgenden Aspekte gemacht? Wie bewerten Sie...?

Am schlechtesten fällt die Bewertung der Beratungs- und Betreuungsleistung der Lehrenden aus, die nach Ansicht der Studierenden zum Ende des Studiums ihren Tiefstand erreicht hat. Letzteres ist besonders prekär, da eine gute Betreuung und Beratung gerade in der Abschluß- und Prüfungsphase besonders wichtig ist.

3.2 Einflüsse auf die Beurteilung der Studienqualität

In der Beurteilung der Studienqualität wurden Fachunterschiede zwischen Studierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften sichtbar, zum Teil traten unterschiedliche Bewertungen auch nach den verschiedenen zeitlichen Studienabschnitten auf. Neben diesen Einflüssen sind abweichende Beurteilungen je nach Studienleistung zu beobachten, aber auch der Ausstattungsstandard der Fachbereiche und die erlebte Überfüllung an der Hochschule bleibt nicht ohne Einfluß auf die Bewertung der Studienqualität.

Studienleistung und Beurteilung der Studienqualität

Die Studienleistung hat durchaus einen gewissen Einfluß auf die Beurteilung der Studienqualität, etwas stärker als beispielsweise auf die Beurteilung der Lehrqualität. Die Differenzen nach dem Leistungsstand treten in der Regel eher bei allgemeinen Aussagen als bei konkreten Stellungnahmen wie etwa bei der Evaluierung einzelner Lehrveranstaltungen auf (vgl. Hage 1995). Studierende mit besseren Noten evaluieren die Studienqualität insgesamt etwas besser als ihre Kommilitonen mit weniger guten Ergebnissen. Unabhängig vom Leistungsstand wird die inhaltliche Qualität durchweg positiv bewertet. Die didaktische Güte wird nur von den leistungsbesseren Studierenden noch mit gut bewertet. Teilkritik an der Studienqualität kommt auch von Studierenden mit besseren Leistungen. So wird der Aufbau der Studiengänge von allen Lehramtsstudierenden negativ beurteilt (vgl. Tabelle 17).

Tabelle 17 Studienleistung und Beurteilung der Studienqualität von Lehramtsstudierenden (WS 1997/98)				
(Skala von - 3 = sehr schlecht bis +3 = sehr gut; Mittelwerte)				
Studienqualität	Leistungsstand (Noten) ¹			
	1.0-1.9 (40)	2.0-2.4 (99)	2.5-2.9 (73)	3.0-4.4 (72)
Inhaltliche Qualität	+0.5	+0.3	+0.4	+0.4
Didaktische Qualität	+0.2	0.0	-0.3	-0.1
Tutoriale Qualität	0.0	-0.2	-0.1	-0.1
Strukturelle Qualität	-0.3	-0.2	-0.2	-0.1

Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98, Fr. 74: Welche Erfahrungen haben Sie im Verlauf Ihres bisherigen Studiums in bezug auf die folgenden Aspekte gemacht? Wie bewerten Sie...?

1) Der Leistungsstand wird anhand der Zwischenprüfungs- oder Vordiplomnote ermittelt. Falls diese Note nicht vorliegt, sollten die Studierenden ihre bisherigen Studienleistungen schätzen.

Allerdings treten bei den Lehramtsstudierenden gemessen am Leistungsstand weitaus geringere Differenzen bei der Bewertung der Studienqualität auf als in anderen Fächern, in denen die Studienqualität insgesamt schlechter beurteilt wird, wie etwa in der Rechtswissenschaft (vgl. Bargel/Multrus/Ramm 1996).

Räumliche und sächliche Ausstattung

Die Qualität eines Studienganges hängt nicht unwesentlich auch von den „Ressourcen“, der räumlichen und sächlichen Ausstattung eines Faches ab. Ob die Ausstattung ausreicht oder als ungenügend erlebt wird, hängt unter anderem davon ab, wieviel Personen sich die vorhandenen Ressourcen teilen müssen. Zusammenhänge zwischen der allgemeinen Ausstattung des Fachbereiches und Aspekten der Lehrqualität sind bei der Betreuung (.30), der Durchführung von Lehrveranstaltungen sowie der inhaltlichen Qualität (.25) festzustellen.

Die Mehrheit der Lehramtsstudierenden hält die Ausstattung ihres Faches für schlecht und im Schnitt mangelhafter als die Studierenden an Universitäten insgesamt (vgl. Kapitel 2).

Studierende, die eine besonders schlechte räumliche und sächliche Ausstattung in ihrem Fachbereich vorfinden, kommen zu eindeutig schlechteren Beurteilungen der Studienqualität. Dies trifft auf alle Lehramtsstudierenden zu, die mit der Ausstattung in ihren Fächern unzufrieden sind und Defizite beklagen, doch ist diese Anzahl in den Geisteswissenschaften deutlich höher als in den Naturwissenschaften.

Selbst die inhaltliche Qualität der Lehre, die allgemein eine positive Beurteilung durch die Lehramtsstudierenden erfährt, wird deutlich schlechter evaluiert, wenn die Ausstattung des Fachbereiches Mängel aufweist.

Überfüllung in den Lehrveranstaltungen

Die Qualität eines Studienganges hängt nicht nur vom räumlichen, sondern auch vom personellen Zustand eines Faches ab. Die personelle Ausstattung in den Fächern ist sicherlich mitverantwortlich dafür, ob Lehrveranstaltungen überfüllt sind. Überfüllte Lehrveranstaltungen wiederum bleiben nicht ohne Auswirkung auf die Beurteilung der Studienqualität durch die Studierenden. Insbesondere in den Geisteswissenschaften stellen übervolle Lehrveranstaltungen ein häufiges Problem dar (vgl. Kapitel 2)

Die Betreuungs- und Beratungsleistung wird von Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften dann stärker kritisiert, wenn die Lehrveranstaltungen überfüllt sind (-.21). Auch die didaktische Qualität (-.11) erfährt Abstriche, während die inhaltliche (-.11) und strukturelle Qualität (-.16) davon weitgehend unberührt bleiben. Die übrigen Studierenden beurteilen dagegen sämtliche Aspekte der Studienqualität schlechter, wenn die Lehrveranstaltungen überfüllt sind (vgl. Tabelle 18).

Tabelle 18
Überfüllte Lehrveranstaltungen und Urteile zur Studienqualität bei Lehramtsstudierenden (WS 1997/98)

(Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Mittelwerte für zusammengefaßte Kategorien: 0-1= überhaupt nicht, 2-4 = teilweise, 5-6 = sehr stark)

Studienqualität ¹⁾	Überfüllung in Lehrveranstaltungen		
	überhaupt nicht (84)	teilweise (131)	sehr stark (139)
Inhaltliche Qualität	+0.4	+0.4	+0.3
Strukturelle Qualität	0.0	0.0	-0.3
Didaktische Qualität	+0.1	0.0	-0.2
Tutoriale Qualität	+0.3	-0.1	-0.4

Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98, Fr. 17: Wie stark ist Ihr Hauptstudienfach an Ihrer Hochschule aus Ihrer Sicht charakterisiert...? Fr. 74: Welche Erfahrungen haben Sie im Verlauf Ihres bisherigen Studiums in bezug auf die folgenden Aspekte gemacht? Wie bewerten Sie...

1) Skala von -3 = sehr schlecht bis +3 = sehr gut.

Die Betreuung und Beratung durch die Lehrenden wird von allen Studierenden, auch den Lehramtsstudierenden, immer dann für deutlich schlechter befunden, wenn Überfüllung ein ernsthaftes Problem darstellt, sei es, daß die große Zahl der Studierenden sich belastend auswirkt oder daß in überfüllten Lehrveranstaltungen den Ausführungen der Dozent/innen nur schwer zu folgen ist.

3.3 Zusammenhang zwischen Studien- und Lehrqualität

Um eine Verbesserung der Lehr- und Studienqualität erreichen zu können, ist es aufschlußreich zu zeigen, inwieweit sich einzelne Aspekte der Lehrsituation und die einzelnen Veranstaltungsprinzipien auf die Beurteilung der Studierenden zur inhaltlichen, strukturellen, didaktischen und tutorialen Qualität des Studienganges auswirken. Über solche Auswirkungen geben Zusammenhangsmaße zwischen den Beurteilungen der verschiedenen Aspekte der Lehrveranstaltungen und den bilanzierenden Bewertungen der Studienqualität Auskunft.

Da Lehramtsstudierende mit geistes- bzw. naturwissenschaftlicher Ausrichtung die Studienqualität in ihrem Studienfach teilweise sehr unterschiedlich bewerten, werden im folgenden die Beiträge von einzelnen Aspekten der Lehre auf die Studienqualität in Form von Korrelationen getrennt für die beiden Gruppen dargestellt.

Bei den **Geisteswissenschaftlern** hängt die Beurteilung der **inhaltlichen Qualität** ihres Studienfaches im wesentlichen mit zwei Aspekten der Lehre zusammen, nämlich der guten Vorbereitung der Lehrenden auf ihre Lehrveranstaltungen (.36) und der Verständlichkeit der Darstellung (.37). Beides trägt offensichtlich dazu bei, daß die Studierenden die Qualität des Lehrangebotes insgesamt als positiv bewerten.

Auch lassen sich aufschlußreiche Einsichten gewinnen, wie verschiedene Lehraspekte zur Einschätzung der **didaktischen Qualität** beitragen. Es sind im wesentlichen drei Aspekte, die gegeben sein müssen, damit Studierende ihrem Studienfach eine hohe didaktische Qualität attestieren: die Lehrenden sollten auf ihre Lehrveranstaltungen gut vorbereitet sein (.42), ihre Vorträge gut verständlich und treffend formulieren (.47) und übersichtliche Zusammenfassungen und Wiederholungen der Lehrveranstaltungen anbieten (.40).

Die **tutoriale Qualität** des Studiums ist naheliegenderweise in starkem Maße davon abhängig, inwieweit Lehrende für Beratungen zur Verfügung stehen, wenn sie gebraucht werden (.57). Daneben ist auch wichtig, daß sich die Lehrenden vergewissern, daß der behandelte Stoff verstanden wurde (.41), daß die Studierenden den Eindruck haben, daß ihre Lehrenden auf die Veranstaltungen gut vorbereitet sind (.37), daß die Ergebnisse von Klausuren oder Hausarbeiten so erläutert werden, daß die Studierenden wissen, warum sie mehr oder weniger gut abgeschnitten haben (.36) und daß der Lehrstoff der vorangegangenen Lehrveranstaltungen übersichtlich zusammengefaßt wird (.36).

Die Qualität von **Aufbau und Struktur** des Studienganges, die insgesamt von Lehramtsstudierenden am meisten Kritik erntet, hängt damit zusammen, ob die Studierenden den Eindruck haben, daß sich die Lehrenden gut auf ihre Veranstaltungen vorbereiten (.35). Sie hat naheliegenderweise weniger mit den einzelnen Elementen der Lehrveranstaltungen zu tun.

Lehramtsstudierende mit **naturwissenschaftlicher Ausrichtung** bewerten die **inhaltliche Qualität** ihres Studienfaches vor allem dann als gut, wenn die Lehrveranstaltungen gekennzeichnet sind durch konkretisierende Beispiele und Veranschaulichungen (.41). Als positiver Beitrag zur inhaltlich-fachlichen Qualität wird auch gewertet, wenn Anregungen und Vorschläge von Studierenden in Lehrveranstaltungen von den Lehrenden aufgegriffen und berücksichtigt werden (.36).

Die **didaktische Qualität** hängt in besonderem Maße von vier Elementen in Lehrveranstaltungen ab, die sich im wesentlichen mit der Einschätzung der übrigen Lehramtskandidaten decken. Ein sehr enger Zusammenhang besteht mit dem Vermögen der Lehrenden, ihre Vorträge klar und treffend zu formulieren (.52). Naheliegenderweise wird auch die didaktische Qualität des Studienfaches um so höher eingestuft, je besser sich die Lehrenden auf ihre Veranstaltungen vorbereiten (.46). Wesentlich ist auch, daß sich die Lehrenden vergewissern, daß der behandelte Stoff verstanden wurde (.43), daß die Notengebung transparent gemacht wird, indem Ergebnisse von Tests oder Klausuren erläutert werden (.42), daß Anregungen und Vorschläge der Studierenden Berücksichtigung finden (.35) und daß Zusammenhänge mit der Praxis aufgezeigt werden (.35). Auch die Bereitschaft der Lehrenden zur persönlichen Beratung verstehen die Studierenden als Komponente der didaktischen Qualität (.36).

Die **tutoriale Qualität** hängt wie bei allen Studierenden im wesentlichen davon ab, wie zuverlässig die Lehrenden zur persönlichen Beratung bereitstehen, wenn dies für das Studium notwendig ist (.47). Ein weiteres Element der Lehre, das die Kommunikation mit den Studierenden voraussetzt und sich positiv auf die tutoriale Qualität auswirkt, ist die Vergewisserung, daß der behandelte Stoff verstanden wurde (.44). Außerdem spielt für die positive Evaluation der Betreuung auch eine Rolle, ob der Lehrstoff übersichtlich zusammengefaßt und wiederholt wird, (.42), ob Zusammenhänge mit der Praxis aufgezeigt werden (.41), ob Vorträge verständlich formuliert werden (.39) und ob die Zensuren so erläutert werden, daß den Studierenden klar wird, warum sie mehr oder weniger gut abgeschnitten haben (.37).

Für alle Aspekte der Studienqualität gilt, daß sich der Ausfall von wichtigen Lehrveranstaltungen, vor allem wenn er häufiger vorkommt, verständlicherweise nachteilig auf die Bewertung der Studienqualität auswirkt. Bei den geisteswissenschaftlich orientierten Lehramtsstudierenden leidet unter diesen Umständen vor allem die inhaltliche Qualität des Lehrangebots (-.20), während sich bei den Naturwissenschaftlern der häufige Ausfall von Lehrveranstaltungen eher nachteilig auf die Evaluation der tutorialen und didaktischen Qualität des Studiums auswirkt (-.27 bzw. -.22).

4 Beratung und Betreuung durch die Lehrenden

Die Beziehungen zwischen Studierenden und Hochschullehrern bestimmen im wesentlichen das soziale Klima an Hochschulen. Ein allgemeiner Eindruck, wie sich diese Beziehungen für die Lehramtsstudierenden darstellen, läßt sich über Daten zu Frequenz und Qualität von Kontakten herstellen. Darüber hinaus lassen sich durch die Analyse der Situation von Beratung und Betreuung der Studierenden durch die Hochschullehrenden vertiefte Einsichten in die tutoriale Qualität des Lehramtsstudiums gewinnen. Im Vergleich der verschiedenen Elemente der Studienqualität war die Beratung und Betreuung durch die Lehrenden von einem großen Teil der befragten Lehramtsstudierenden, insbesondere der naturwissenschaftlichen Studienfächer, besonders schlecht evaluiert worden.

Zunächst soll dargestellt werden, welche Formen der Beratung bestehen und wie stark sie von den Lehramtsstudierenden genutzt werden. In einem weiteren Schritt soll gezeigt werden, wie die Studierenden Art und Ausmaß von Betreuung und Beratung beurteilen, wie sehr sie damit zufrieden bzw. unzufrieden sind. Abschließend wird auf ihre Forderungen nach vermehrter Beratung eingegangen: In welchen Bereichen des Studiums besteht besonderer Beratungsbedarf?

4.1 Nutzung und Bewertung der Beratung

Die Hochschulen bieten ihren Studierenden verschiedene Formen der Beratung, die je nach Hochschule und Studienfach in unterschiedlichem Ausmaß angeboten und von den Studierenden unterschiedlich genutzt werden.

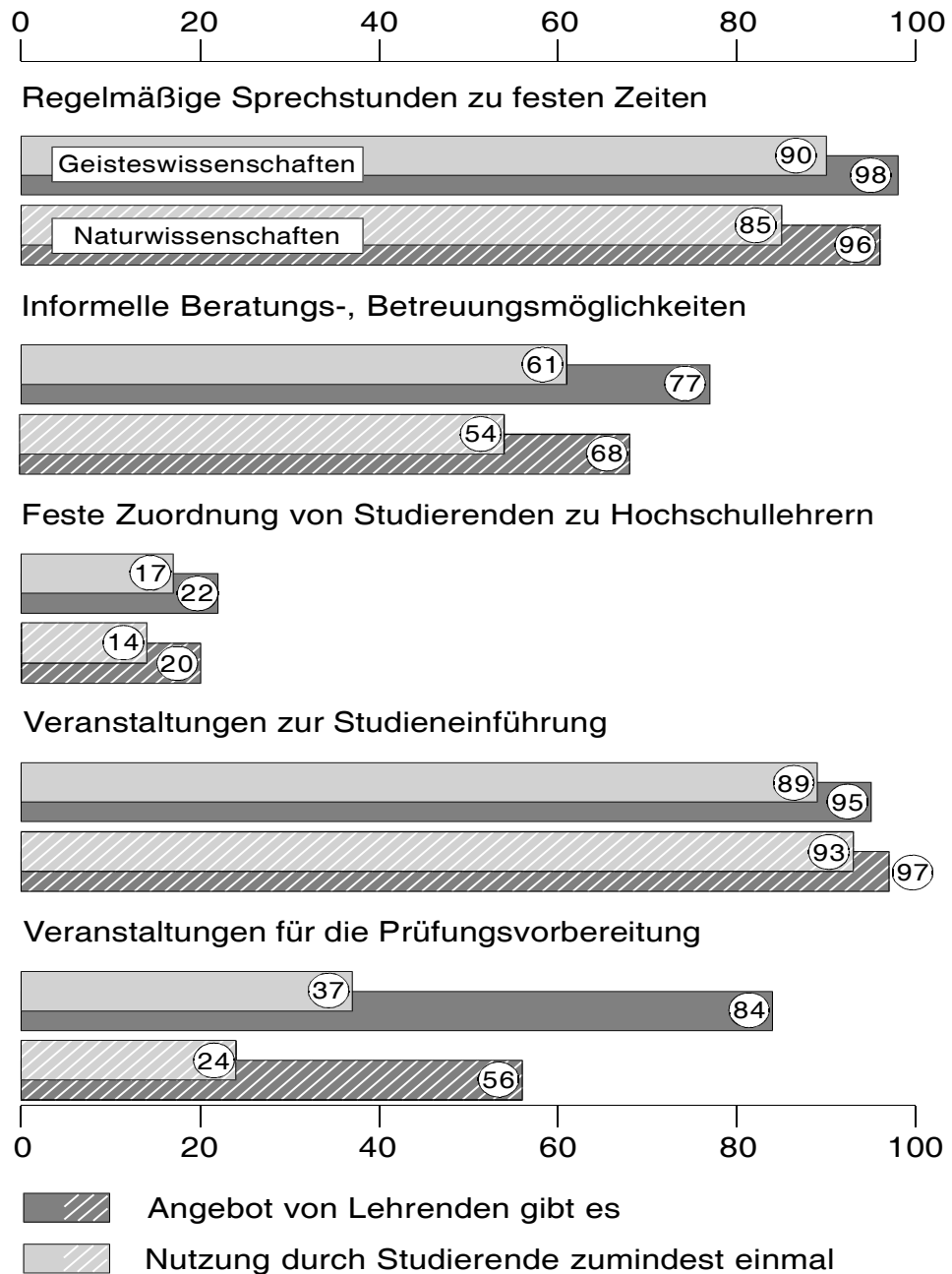
Sprechstunden: großes Angebot, häufig genutzt

Offizielle und regelmäßige Sprechstunden zu festen Zeiten sind ein fester Bestandteil des Lehramtsstudiums. Fast alle befragten Lehramtsstudierenden geben an, daß in ihrem Studienfach Sprechstunden angeboten werden. Mit diesem Sprechstundenangebot sind die Lehramtsanwärter deutlich besser versorgt als Studierende anderer Fächer an Universitäten.

Entsprechend hoch ist auch das Ausmaß, in dem die Sprechstunden genutzt werden. Fast neun von zehn Studierenden haben diese Beratungsform nach eigenen Angaben bereits schon einmal aufgesucht (vgl. Abbildung 3). Sehr viele Studierende gehen allerdings häufiger in die Sprechstunden, die die Lehrenden anbieten. Unter den Lehramtsstudierenden mit geisteswissenschaftlicher Ausrichtung besuchten 54 Prozent die Sprechstunde mehrmals (Naturwissenschaftler: 47%). Verglichen mit den übrigen Studierenden an den Universitäten sind gerade die Mehrfachnutzer dieses Beratungsangebotes unter den Lehramtsstudierenden doppelt so häufig anzutreffen.

Abbildung 3
Betreuungs- und Beratungsmöglichkeiten durch Lehrende und ihre Nutzung durch Lehramtsstudierende in den Geistes- und Naturwissenschaften (WS 1997/98)

(Angaben in Prozent für zusammengefaßte Kategorien: ein-, zweimal und häufiger)



KalliGraphik

Quelle: Studierendensurvey, WS 1997/98: Fr. 58: Welche Betreuungs- und Beratungsmöglichkeiten durch Lehrende gibt es in Ihrem Fach? Und wie häufig haben Sie diese bisher genutzt?

Wie stark die Nutzung von Sprechstunden auch mit vom Ausmaß des Angebots abhängen kann, zeigt die Entwicklung bei den naturwissenschaftlich ausgerichteten Lehramtsstudierenden in den neuen Ländern. Im WS 1992/93 lag der Anteil Studierender, an deren Hochschule nach eigenen Angaben keine Sprechstunden für ihr Studienfach angeboten wurden, bei 29 Prozent (alte Länder: 5%).

Entsprechend niedriger lag der Sprechstundenbesuch der Studierenden in den neuen Bundesländern: 57 Prozent der ostdeutschen Naturwissenschaftler und 77 Prozent ihrer westdeutschen Kommilitonen besuchten die Sprechstunden. Allerdings war der intensive Besuch auch in den alten Ländern nur geringfügig höher (27 %) als in den neuen Ländern (22%).

Im WS 1997/98 werden die Sprechstundentermine in den Naturwissenschaften insgesamt häufiger in Anspruch genommen; während im WS 1992/93 26 Prozent die Sprechstunden mehrmals aufgesucht hatten, hat sich dieser Anteil bis heute fast verdoppelt, was für eine bessere Akzeptanz der Sprechstunden spricht (vgl. Tabelle 19).

Die Geisteswissenschaftler unter den Lehramtsstudierenden nutzten im WS 1997/98 die Sprechstunden der Lehrenden etwas weniger intensiv als bei der vorhergehenden Befragung, doch nehmen weiterhin neun von zehn Studierenden das Angebot wahr.

Tabelle 19
Angebot und Nutzung von regelmäßigen Sprechstunden durch Lehramtsstudierende in den Geistes- und Naturwissenschaften (WS 1992/93 bis WS 1997/98)
 (Angaben in Prozent)

Regelmäßige Sprechstunden zu festen Zeiten	WS 1992/93		WS 1994/95		WS 1997/98	
	Geisteswiss. (284)	Naturwiss. (192)	Geisteswiss. (257)	Naturwiss. (179)	Geisteswiss. (238)	Naturwiss. (117)
gibt es nicht in meinem Fach	2	13	-	3	2	3
gibt es, aber bisher nicht genutzt	5	16	4	15	9	11
gibt es, ein-, zweimal genutzt	42	45	30	39	36	38
gibt es, häufiger genutzt	51	26	66	43	53	48

Quelle: Studierendensurvey, WS 1997/98, Fr. 58: Welche Betreuungs- und Beratungsmöglichkeiten gibt es in Ihrem Fach? Und wie häufig haben Sie diese bisher genutzt?

Insgesamt läßt sich sagen, daß Lehramtsstudierende die Möglichkeit, in persönlichem Kontakt mit ihren Lehrenden anstehende Fragen und Probleme zu klären, überproportional häufig wahrnehmen, was nicht zuletzt daran liegt, daß ihnen offensichtlich „alle Türen offenstehen“ und wenig Schwellenängste aufgebaut werden.

Dies zeigt sich auch daran, daß bereits unter den Erst- und Zweitsemestern, die sich in anderen Studienfächern noch sehr zurückhaltend verhalten, jeder zweite Kontakt mit Lehrenden in der Sprechstunde suchte. Der Umgang mit Lehrenden scheint im allgemeinen selten große Schwierigkeiten zu bereiten: zwei von drei Lehramtsstudierenden geben an, überhaupt keine oder nur sehr wenig Mühe damit zu haben.

Informelle Beratungs- und Betreuungsmöglichkeiten

Weniger angeboten und auch genutzt werden informelle Beratungs- und Betreuungsmöglichkeiten der Lehrenden. Allein 30 Prozent der naturwissenschaftlich orientierten Lehramtsstudierenden (Geisteswissenschaftler: 22 %) kennen derartige Angebote in ihrem Studienfach gar nicht. Besteht allerdings die Möglichkeit, sich außerhalb von Sprechstunden informell beraten zu lassen, so wird sie von weit über der Hälfte der Studierenden auch genutzt, von 16 Prozent der Geisteswissenschaftler sogar mehrmals (Naturwissenschaftler 11 %). Verglichen mit den übrigen Studierenden an Universitäten gilt auch hier, daß informelle Beratungs- und Betreuungsmöglichkeiten von Lehramtsstudierenden während des gesamten Studiums häufiger beansprucht werden.

Feste Zuordnung von Studierenden zu Hochschullehrern

Die regelmäßige Beratung und Betreuung der Studierenden durch Hochschullehrer, die ihnen fest zugeordnet sind, ist unter den Lehramtsstudierenden wie insgesamt an Universitäten nur wenig bekannt. Über drei Viertel der Lehramtsstudierenden kennen keine feste Zuordnung zu Hochschullehrern. Lediglich 17 Prozent der Studierenden mit geisteswissenschaftlicher und 14 Prozent mit naturwissenschaftlicher Fachrichtung haben bisher von dieser Form einer kontinuierlichen Studienbegleitung profitiert (Universitäten insgesamt: 12%). Angesichts der breiten Nutzung von Sprechstunden und informellen Beratungs- und Betreuungsangeboten dürfte dies allerdings unter den Lehramtsstudierenden kein allzu großes Problem darstellen.

Häufige Nutzung von Veranstaltungen zur Studieneinführung

Spezifische Veranstaltungen zur Studieneinführung und Studienplanung, sogenannte Orientierungsveranstaltungen, werden offenbar in fast allen Fächern für Lehramtsstudierende angeboten. Jedenfalls berichten neun von zehn Studierenden, in den naturwissenschaftlichen Fächern sogar noch mehr, daß derartige Veranstaltungen durchgeführt werden.

Wie kaum ein anderes Informations- und Beratungsangebot werden solche Veranstaltungen auch intensiv genutzt: rund 90 Prozent aller befragten Lehramtskandidaten besuchten mindestens einmal, teilweise sogar mehrmals Einführungsveranstaltungen in ihren Haupt- oder Nebenfächern. Die breite Akzeptanz von Veranstaltungen zur Studieneinführung läßt sich nicht nur daran erkennen, daß sehr viele sie in Anspruch nehmen, sondern daß einige Studierende sogar mehrmals Veranstaltungen aufgesucht haben (Geisteswissenschaftler 21%, Naturwissenschaftler 19%).

Relativ günstig fällt auch das Urteil der Studierenden über die Veranstaltungen zur Studieneinführung aus. Über die Hälfte aller Lehramtskandidaten mit geisteswissenschaftlicher Ausrichtung hat gute Erfahrungen mit dieser Form der Orientierungshilfe im Studium gemacht. Fast jeder dritte allerdings schätzt deren Nutzen eher negativ ein. Die

Naturwissenschaftler unter den Lehramtsstudierenden sind in ihrer Einschätzung des Nutzens derartiger Veranstaltungen eher verhalten: nur 43 Prozent haben gute Erfahrungen damit gemacht.

Veranstaltungen zur Prüfungsvorbereitung: häufig angeboten und genutzt bei Geisteswissenschaftlern

Spezielle Veranstaltungen zur Vorbereitung von Prüfungen zum Studienabschluß werden zumindest bei den Studierenden mit geisteswissenschaftlicher Fachrichtung sehr häufig angeboten. Rund 84 Prozent der befragten geisteswissenschaftlichen Lehramtskandidaten kennen derartige Veranstaltungen, bei den Naturwissenschaftlern sind es nur 56 Prozent.

Erwartungsgemäß hängt die Nutzung dieser Veranstaltungen sehr stark davon ab, in welchem Fachstudiensemester sich die befragten Studierenden befinden. In den Geisteswissenschaften haben 57 Prozent der Studierenden in der Prüfungsphase (ab dem 9. Semester) mindestens einmal eine Veranstaltung zur Prüfungsvorbereitung besucht, in den höheren Semestern (13 und mehr Semester) sogar 77 Prozent.

Und auch im mittleren Teil des Studiums (5.-8. Semester) nutzt jeder dritte Studierende bereits die angebotene Möglichkeit, sich unter Anleitung auf Abschlußarbeiten vorbereiten zu können. Bei den Naturwissenschaftlern fällt die Nutzung solcher Veranstaltungen entsprechend dem geringeren Angebot deutlich niedriger aus. Nur 36 Prozent aller befragten Studierenden in den höheren Semestern (ab dem 9. Semester) und 23 Prozent in der mittleren Phase hatten bisher die Möglichkeit, sich mindestens einmal in Vorbereitungsveranstaltungen auf Prüfungen vorzubereiten. Allerdings waren 46 Prozent der Studierenden in diesem Stadium ihres Studiums auch nicht daran interessiert.

Fachstudienberatung: häufig genutzt, positiv bewertet

Neben den allgemeinen Beratungsangeboten bieten die Lehrenden eine spezielle Fachstudienberatung an, die von der Mehrzahl der befragten Lehramtsstudierenden mindestens einmal, teilweise auch häufiger in Anspruch genommen wurde (vgl. Tabelle 20). Insbesondere die Geisteswissenschaftler nutzen diese Form der Beratung: 74 Prozent ließen sich mindestens einmal von ihren Lehrenden fachlich beraten (Naturwissenschaftler 60 %). In allen anderen Fächern an Universitäten wird diese Beratungsform weit weniger genutzt. Nur 42 Prozent der gesamten Studentenschaft an Universitäten besuchen eine fachliche Studienberatung; mehrmals gehen nur sechs Prozent zu dieser Beratung.

Auch der Nutzen dieser Beratungsform wird von der Mehrheit der Lehramtsstudierenden positiv bewertet. Zwei von drei Studierenden, die bereits auf eine Fachstudienberatung zurückgegriffen haben, sind der Ansicht, von den Lehrenden fachlich gut beraten

worden zu sein. Insgesamt scheint diese Beratungsart einen guten Ruf zu besitzen, denn auch Studierende, die bisher nicht beraten wurden, schätzen ihren Nutzen positiv ein.

Tabelle 20 Nutzung und Bewertung der Fachstudienberatung durch Lehramtsstudierende in den Geistes- und Naturwissenschaften (WS 1997/98) (Skala von -3 = sehr schlecht bis +3 = sehr gut; Mittelwerte und Angaben in Prozent für zusammengefaßte Kategorien -3 bis -1 = schlecht, 0 = mittel, +1 bis +3 = gut)			
Fachstudienberatung genutzt	Geisteswissenschaften (238)	Naturwissenschaften (117)	Studierende insgesamt (5.069)
- nie	26	40	58
- ein-/zweimal	54	45	36
- häufiger	20	15	6
Bewertung der Fachstudienberatung			
- schlecht	11	11	11
- mittel	23	22	30
- gut	66	67	59
Mittelwerte	+1.0	+0.9	+0.8
Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98, Fr. 59: Haben Sie bisher andere Formen der Beratung an Ihrer Hochschule in Anspruch genommen? Fr. 60: Wie bewerten Sie den Nutzen der Beratung ?			

Studierende an Universitäten insgesamt beurteilen die Fachstudienberatung etwas weniger gut als die Lehramtsstudierenden, was mit der weniger intensiven Inanspruchnahme zusammenhängt. Der Anteil der Studierenden, die die fachliche Studienberatung als schlecht bewerten, ist in allen drei Vergleichsgruppen identisch.

Evaluation der Beratung nach Beratungsumfang

Wie die Lehramtsstudierenden die Qualität der Beratung und Betreuung bewerten, hängt zumindest teilweise davon ab, in welchem Umfang sie sie nutzen. Je häufiger Studierende beispielsweise auf informelle Beratungsangebote zurückgreifen, desto positiver urteilen sie über deren Nutzen.

Weniger eindeutig ist der Effekt des Besuches fester Sprechstunden von Lehrenden: nur bei den Lehramtsstudierenden in den Naturwissenschaften ist ein Zusammenhang zwischen Frequenz und Bewertung nachzuweisen, bei den Geisteswissenschaftlern spielt die Frage, ob sie die Sprechstunden häufig oder nie aufsuchen, für deren Evaluation keine Rolle. Ein sehr deutlicher Zusammenhang zwischen Nutzung und Bewertung läßt sich dagegen bei der Evaluation der Fachstudienberatung erkennen. Studierende, die sich in dieser Form häufig beraten lassen, sind in weit höherem Maße von ihrem Nutzen überzeugt als andere, die sich lediglich ein- bis zweimal oder nie fachlich beraten ließen.

4.2 Beratungsbedarf und -wünsche von Lehramtsstudierenden

Trotz der im Universitätsvergleich relativ guten Bewertung des Beratungsangebotes durch die Lehramtsstudierenden scheint deren Bedarf an Betreuung durch die Lehrenden dennoch nicht gedeckt. Jeder zweite Befragte in den Natur- und Geisteswissenschaften gleichermaßen äußert den dringlichen Wunsch nach einer intensiveren Betreuung, um die persönliche Studiensituation zu verbessern. Diesen Beratungs- und Betreuungsbedarf äußern die Studierenden insgesamt in nahezu gleichem Umfang (vgl. Tabelle 21).

Tabelle 21 Betreuungswünsche von Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften (WS 1997/98) (Skala von 0 = überhaupt nicht dringlich bis 6 = sehr dringlich; Mittelwerte und Angaben in Prozent für zusammengefaßte Kategorien 0-1 = nicht dringlich, 2-4 = teilweise dringlich, 5-6 = sehr dringlich)			
Intensivere Betreuung durch Lehrende	Geisteswissenschaften (238)	Naturwissenschaften (117)	Studierende insgesamt (5.069)
- nicht dringlich	5	10	7
- teilweise dringlich	44	38	44
- sehr dringlich	51	52	49
Mittelwerte	4.4	4.2	4.2

Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98, Fr. 72: Was erscheint Ihnen dringlich, um Ihre persönliche Studiensituation zu verbessern?

Eine intensivere Betreuung ist eine der Hauptforderungen zur Verbesserung der persönlichen Studiensituation (vgl. Kapitel 6). Das allgemeine Bedürfnis nach besserer Betreuung und Beratung konzentriert sich bei genauer Nachfrage auf verschiedene Felder des Studiums. An vorderster Stelle stehen Prüfungen, fachwissenschaftliche Fragen sowie die Rückmeldung und Erläuterung von Leistungsergebnissen.

Betreuung bei Prüfungsvorbereitungen besonders wichtig

Schwierigkeiten bereiten sehr vielen Studierenden die Vorbereitungen auf **Prüfungen und Prüfungsarbeiten**. In solchen Zeiten der Unsicherheit und Ängste benötigen die Studierenden mehr denn je die stützende Betreuung ihrer Lehrenden. Nicht umsonst nimmt daher der Wunsch nach einer guten Betreuung und Beratung in Phasen der Prüfungsvorbereitung einen sehr hohen Stellenwert ein. Allein 93 Prozent der Lehramtskandidaten in geisteswissenschaftlichen Fächern und 92 Prozent in naturwissenschaftlichen Fächern bezeichnen die Beratung vor Prüfungen als für sie wichtig. Darunter sind 80 bzw. 70 Prozent, die hier eine Betreuung für besonders wichtig erachten (vgl. Abbildung 4). Dieser Anteil ist seit der letzten Erhebung im WS 1994/95 sowohl bei den Geistes- als auch bei den Naturwissenschaftlern um neun Prozentpunkte zurückgegangen, doch hat die Betreuung in diesen Fragen weiterhin höchste Priorität.

Obwohl die Lehramtsstudierenden im Vergleich zu Studierenden anderer Fächer einen „guten Draht“ zu ihren Lehrenden haben, relativ häufig die Sprechstunden aufsuchen und zum größten Teil auch wenig Schwierigkeiten im Umgang mit Lehrenden haben, scheinen angesichts des dringenden Wunsches nach einer Intensivierung der Betreuung die bisher angebotenen Beratungsmöglichkeiten vor allem im Hinblick auf Prüfungsvorbereitungen dennoch nicht ganz auszureichen. Dahinter kann sich ein stärkerer Orientierungsbedarf verbergen, der aufgrund fehlender Strukturierung der Studiengänge zustande kommt.

Hohe Priorität hat unter den Lehramtskandidaten auch die umfassende Beratung bei **fachwissenschaftlichen Fragen und inhaltlichen Problemen** des Faches. 65 Prozent der Geisteswissenschaftler und 71 Prozent der Naturwissenschaftler bezeichnen eine gute Betreuung bei Problemen, die sich im Zusammenhang mit dem Studienfach ergeben, als für sie sehr wichtig. Der Anteil derer, denen es sehr wesentlich erscheint, inhaltliche Fragen des Studienfaches mit ihren Lehrenden besprechen zu können, stieg im Verlauf der 90er Jahre bei den Geisteswissenschaftlern leicht (von 60 auf 65%) und bei den Naturwissenschaftlern stark an (von 56 auf 71%).

Den dritten Platz in der Skala der Wichtigkeit von Beratungsleistungen der Lehrenden nimmt die **Besprechung von Leistungsergebnissen** ein. Insbesondere in den Geisteswissenschaften ist der Bedarf sehr hoch: 69 Prozent der Studierenden (Naturwissenschaften: 53%) sind sehr daran interessiert, daß sich die Lehrenden nach Klausuren oder Hausarbeiten Zeit nehmen, um die Ergebnisse ausführlich zu besprechen. Dieses Interesse entspricht den von den Studierenden festgestellten Mängeln in der Lehrqualität (vgl. Kapitel 2).

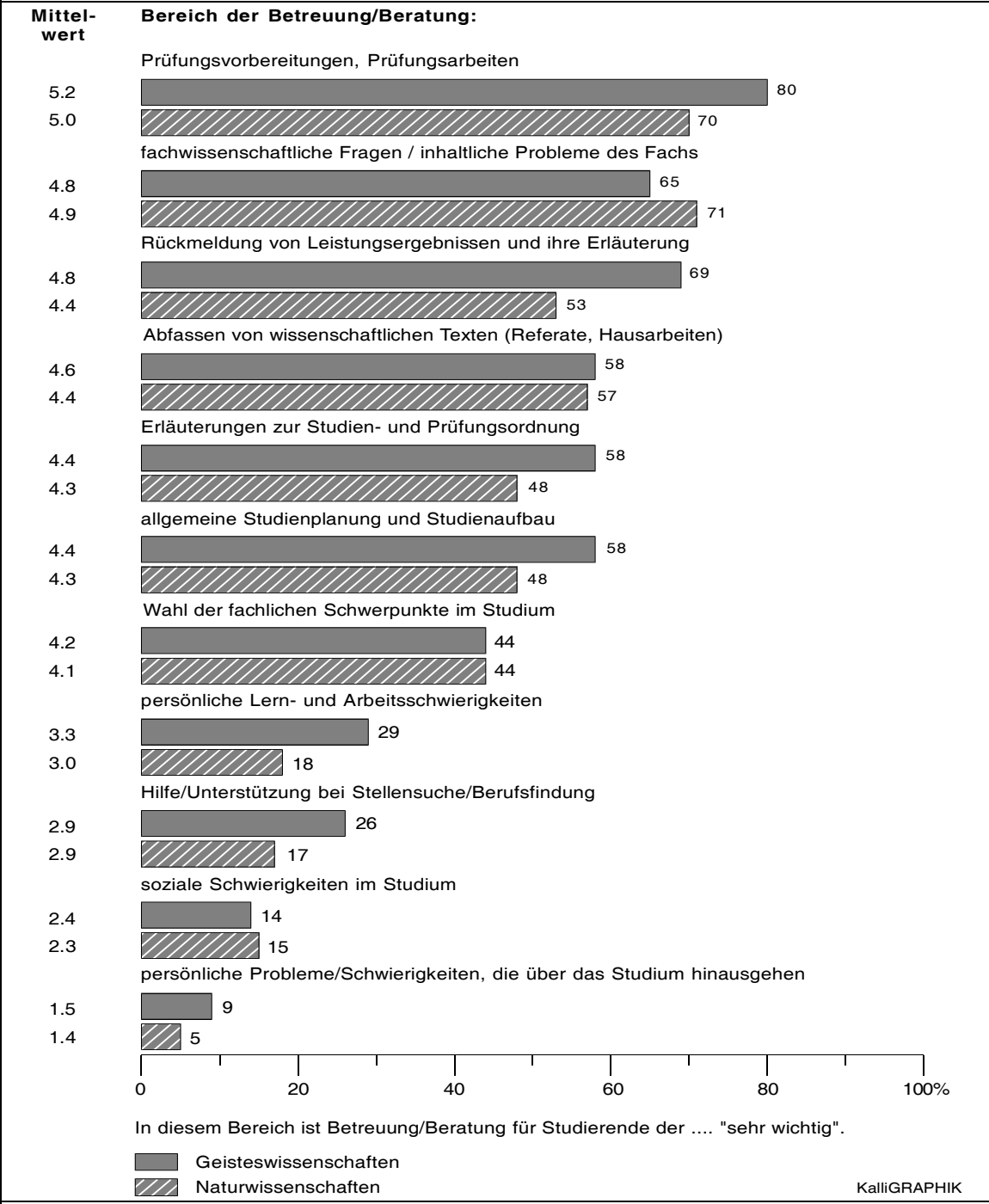
Erheblicher Beratungsbedarf besteht bei der **Erstellung von Referaten und Hausarbeiten**. Viele Studierende haben offensichtlich Mühe, wissenschaftliche Texte abzufassen und wünschen sich entsprechende Betreuung und Unterstützung (Geisteswissenschaften 58%, Naturwissenschaften 57%).

Die **Studienplanung und Fragen des Studienaufbaus** sowie Erläuterungen zur **Studien- und Prüfungsordnung** sind vielen Lehramtsstudierenden ebenfalls wichtige Beratungsthemen. Für 58 Prozent der geistes- und 48 Prozent der naturwissenschaftlichen Lehramtskandidaten ist eine gute Betreuung in diesen Fragen besonders hilfreich.

Seit Beginn der 90er Jahre haben der häufig unübersichtliche Studienaufbau und die geringe Strukturiertheit des Studiums für die Geisteswissenschaftler nichts an Problematik verloren, denn der Beratungsbedarf im Zusammenhang mit diesen Fragen ging in diesem Zeitraum nicht zurück. Dagegen hat für die Naturwissenschaftler dieser Bereich an Bedeutung verloren. Während im Wintersemester 1992/93 noch 57 Prozent eine Beratung in Fragen des Studienaufbaus als „sehr wichtig“ einstufen, ging dieser Anteil bis zur letzten Erhebung auf 47 Prozent zurück.

Abbildung 4
Stellenwert einzelner Betreuungs- und Beratungsbereiche für Lehramtsstudierende in den Geistes- und Naturwissenschaften (WS 1997/98)

(Skala von 0 = nicht wichtig bis 6 = sehr wichtig; Mittelwerte und Angaben in Prozent für zusammengefaßte Kategorien 5-6 = sehr wichtig)



Quelle: Studierendensurvey, WS 1997/98, Fr. 58: In welchen Bereichen ist Ihnen eine Betreuung/Beratung durch Lehrende wichtig?

Eine intensive Beratung bei der **Wahl der fachlichen Schwerpunkte** im Studium wünschen sich 44 Prozent der Lehramtsstudierenden. Über die Bedeutung dieses Beratungsbereiches sind sich Natur- und Geisteswissenschaftler einig.

Auch bei **persönlichen Lern- und Arbeitsschwierigkeiten** erwarten sich die Studierenden Hilfe und Unterstützung durch ihre Lehrenden, allerdings in weitaus geringerem Maße als bei rein studien- und fachbezogenen Problemen. 29 Prozent der Geisteswissenschaftler und 18 Prozent der Naturwissenschaftler bezeichnen es als für sie ausgesprochen wichtig, persönliche Lernschwierigkeiten mit Lehrenden besprechen zu können. Unter den Naturwissenschaftlern hat diese Beratungsmöglichkeit im Verlauf der 90er Jahre an Bedeutung verloren, während sie für Geisteswissenschaftler weiterhin wichtig bleibt.

Ein weiterer wichtiger Sektor, der die Studierenden während des Studiums beschäftigt und bei dem sie unter anderem auf die Hilfe und Unterstützung ihrer Lehrenden hoffen, ist die **Suche nach einer Stelle** bzw. nach einem geeigneten Beruf im Anschluß an das Studium. Für rund 40 Prozent aller befragten Lehramtsstudierenden wäre hier eine Beratung wichtig, besondere Bedeutung nimmt sie jedoch nur für 26 Prozent in den Geistes- und 17 Prozent in den Naturwissenschaften ein. Den Naturwissenschaftlern unter den befragten Lehramtskandidaten wurde diese Hilfestellung im Verlauf der letzten Jahre immer wichtiger, während ihr Stellenwert unter den Geisteswissenschaftlern eher etwas zurückging. Die Intensität der Beratungswünsche beim Übergang vom Ausbildungs- ins Beschäftigungssystem orientiert sich sicherlich am Arbeitsmarkt.

Die Beratung und Betreuung durch die Lehrenden bei **sozialen Schwierigkeiten im Studium**, Problemen mit der Kommunikation mit Lehrenden und Kommilitonen oder mit der Anonymität und Isolation an der Hochschule, ist den Studierenden verhältnismäßig weniger wichtig. Hilfe bei derartigen Schwierigkeiten wird wohl eher bei dafür vorgesehenen Beratungseinrichtungen (Studienberatung) oder außerhalb der Hochschulen gesucht. Doch haben immerhin 14 Prozent der Studierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften in diesem Bereich einen starken Beratungsbedarf, der seit Beginn der 90er Jahre leicht zugenommen hat (Universitäten insgesamt: 13%).

Bei **persönlichen Problemen und Schwierigkeiten**, die über das Studium hinausgehen, erwarten die Studierenden eher selten die Hilfe und Unterstützung durch ihre Lehrenden. Doch auch hier hat der Anteil derer, die der Beratung durch Lehrende eine hohe Bedeutung beimessen, im Verlauf der letzten Jahre etwas zugenommen.

4.3 Zusammenhänge zwischen Beratung und Studiensituation

Offenkundig hat eine angemessene Betreuung und Beratung durch die Lehrenden einen positiven Einfluß auf die Bewertung der Studiensituation. Dabei führt weniger der Be-

ratungsumfang zu signifikanten Unterschieden, sondern eher wie die Beratung von den Studierenden erlebt bzw. wie deren Qualität beurteilt wird.

Studierende, die sich durch ihre Lehrenden gut beraten und betreut fühlen, erleben ihre Studiensituation in mehrfacher Weise positiver und mit weniger Schwierigkeiten und Problemen behaftet als ihre Kommilitonen, die nach ihrer bisherigen Erfahrung im Studienverlauf die Beratungs- und Betreuungsleistung als schlecht bewerten.

Je schlechter die Beratungssituation durch die Lehrenden evaluiert wird, desto häufiger berichten die Studierenden über persönliche Schwierigkeiten beim Umgang mit Lehrenden (-.46). Je unzureichender die Beratungs- und Betreuungsangebote an der Hochschule, desto häufiger fühlen Studierende sich persönlich durch Orientierungsprobleme im Studium, durch die Anonymität an der Hochschule und die Überfüllung der Hochschulen mit ihrer zu großen Anzahl Studierender belastet (-.30 bzw. -.29), Probleme, die sich durchaus negativ auf die Studienleistungen auswirken können. Wird die Beratung durch die Lehrenden als eher schlecht bewertet, dann nimmt insbesondere das Anonymitätsgefühl der Studierenden zu, ebenso wird die Überfüllung der Hochschulen zunehmend belastend erlebt (vgl. Tabelle 22).

Tabelle 22 Beurteilung der Beratung und Belastungen im Studium von Lehramtsstudierenden (WS 1997/98) (Skala von -3 = sehr schlecht bis +3 = sehr gut; Mittelwerte für zusammengefaßte Kategorien: -3 bis -1 = schlecht, 0 = mittel, +1 bis +3 = gut)			
Belastung im Studium durch...1)	Bewertung der Beratung		
	schlecht (38)	mittel (77)	gut (228)
Orientierungsprobleme im Studium	3.4	3.1	3.1
Anonymität an der Hochschule	3.2	3.1	2.6
Große Zahl der Studierenden	3.2	2.9	2.7

Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98, Fr. 60: Wie bewerten Sie den Nutzen der Fachstudienberatung durch Lehrende? und Fr. 77: Und inwieweit fühlen Sie sich persönlich belastet durch...?

1) Skala von 0 = überhaupt nicht belastet bis 6 = stark belastet.

Die Betreuungs- und Beratungssituation an den Hochschulen beeinflusst durchaus das studentische Gesamttempfinden. Die Frage, ob sich ein Studierender in seiner Rolle als Student allgemein wohlfühlt oder sich durch diese Situation persönlich belastet fühlt, steht in Zusammenhang damit, wie zufriedenstellend oder unzulänglich sich die Beratungssituation für ihn darstellt (-.30). Studierende bilanzieren ihre studentische Rolle in der Regel weit positiver, wenn die Beratung und Betreuung durch die Lehrenden für sie angemessen ausfallen.

Wie Studierende die strukturelle, didaktische und inhaltliche Qualität ihres Studienfaches einschätzen, hängt ebenfalls sehr stark davon ab, wie die tutoriale Qualität der Lehrenden eingeschätzt wird. Die Art und Weise der Durchführung von Lehrveranstaltungen

gen wird umso positiver bewertet, je zufriedener Studierende mit der Betreuung durch ihre Lehrenden sind (.56). Auch die Güte der inhaltlichen Qualität des Lehrangebotes sowie des Aufbaus und der Struktur der Studiengänge steigt mit der Zufriedenheit der Studierenden in bezug auf die Betreuung (jeweils .34). Lehramtskandidaten in den Geisteswissenschaften erleben offensichtlich auch die räumliche und sächliche Ausstattung in ihrem Studienfach als Teil der Betreuungsleistung (.32), während bei den Naturwissenschaftlern ein solcher Zusammenhang nicht gegeben ist. Insgesamt führen die positiven Urteile über die fachliche Beratung und Betreuung durch die Lehrenden zu einer deutlich besseren Gesamtbilanz in den Grundelementen der Studienqualität (vgl. Tabelle 23).

Tabelle 23 Beurteilung der Beratung und der Studienqualität durch Lehramtsstudierende (WS 1997/98) (Skala von -3 = sehr schlecht bis +3 = sehr gut; Mittelwerte für zusammengefaßte Kategorien: -3 bis -1 = schlecht, 0 = mittel, +1 bis +3 = gut)			
Elemente der Studienqualität 1)	Bewertung der Beratung		
	schlecht (38)	mittel (77)	gut (228)
Inhaltliche Qualität	4.0	4.3	4.5
Aufbau des Studienganges	2.9	3.8	4.0
Didaktische Qualität	3.1	3.9	4.1
Betreuung	2.8	3.7	4.2

Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98, Fr. 60: Wie bewerten Sie den Nutzen der Fachstudienberatung durch Lehrende? und Fr. 74: Welche Erfahrungen haben Sie im Verlauf Ihres bisherigen Studiums in bezug auf die folgenden Aspekte gemacht? Wie bewerten Sie...?

1) Skala von 0 = sehr schlecht bis 6 = sehr gut.

Gute Beratung erhöht den Studierenertrag

Studierende, die ihren Lehrenden eine gute Betreuungs- und Beratungsarbeit attestieren, fühlen sich im Studium in verschiedener Hinsicht besser gefördert als andere, die weniger gute Erfahrungen damit gemacht haben. So fühlen sich gut betreute Studierende vor allem in ihren fachlichen Kenntnissen und in ihren praktischen Fähigkeiten, bezogen auf die Berufs- und Arbeitswelt, deutlich besser gefördert (jeweils .30). Lehrende, die ihren Studierenden beratend zur Seite stehen und offen sind für deren Schwierigkeiten und Probleme, fördern auch, vor allem nach Einschätzung der geisteswissenschaftlich orientierten Lehramtsstudierenden, deren Kritikfähigkeit und kritisches Denken (.31) und ihr soziales Verantwortungsbewußtsein (.42), während sich die gute Beratungsleistung bei den Naturwissenschaftlern eher in einer Förderung der persönlichen Entwicklung ganz allgemein niederschlägt (.33).

5 Studierertrag und Förderung im Studium

Neben der Förderung fachlich-beruflicher Qualifizierung sollte im Rahmen der Hochschulausbildung die Vermittlung von außerfachlichen Kompetenzen bzw. Schlüsselqualifikationen stehen. Beide Elemente können als Studierertrag angesehen werden, den die Studierenden als Qualifikationsgewinn erzielen. Der Ertrag des Studiums ist gleichsam ein Beleg für die Lehrqualität eines Faches und ist für das spätere berufliche und gesellschaftliche Leben der Studierenden bedeutsam.

Als Teilbereich der Lehrevaluation ist dieser "Output" des Studiums unter zwei Aspekten von Interesse: erstens kann der Lernerfolg von Studierenden bilanziert werden und zweitens sollte dieser Lernerfolg nicht allein am fachlichen Wissenszuwachs bemessen werden, sondern auch an den gewonnenen außerfachlichen Kompetenzen, wie beispielsweise kritisches und kommunikatives Denken, autonome und kooperative Handlungsfähigkeit (vgl. Schnitzer 1991).

Gerade die Schlüsselqualifikationen gewinnen in der Lehrerausbildung zunehmend an Bedeutung, wenn die Entwicklung von Schule mit den veränderten Anforderungen an die Lehrerschaft berücksichtigt wird. Für die Qualität von Schule steht neben der Vermittlung fachlicher vor allem die Vermittlung sozialer und partizipativer Kompetenz, die Gestaltungs- und Partizipationsbereitschaft der verantwortlichen Akteure voraussetzt (vgl. Steffens/ Bargel 1998).

5.1 Förderung von Fähigkeiten und Kompetenzen

Im Vordergrund jeder Ausbildung steht zunächst die fachliche Qualifizierung. Die fachliche Seite wird nach Ansicht der Studierenden an Universitäten im Studium am besten gefördert. Mit ihr sind auch fast alle Lehramtsstudierenden weitgehend zufrieden, sie wird von allen vermittelten Fähigkeiten und Kompetenzen am deutlichsten hervorgehoben. Etwa die Hälfte der Studierenden betont, daß dieser Bereich sogar besonders stark gefördert wird. (vgl. Abbildung 5).

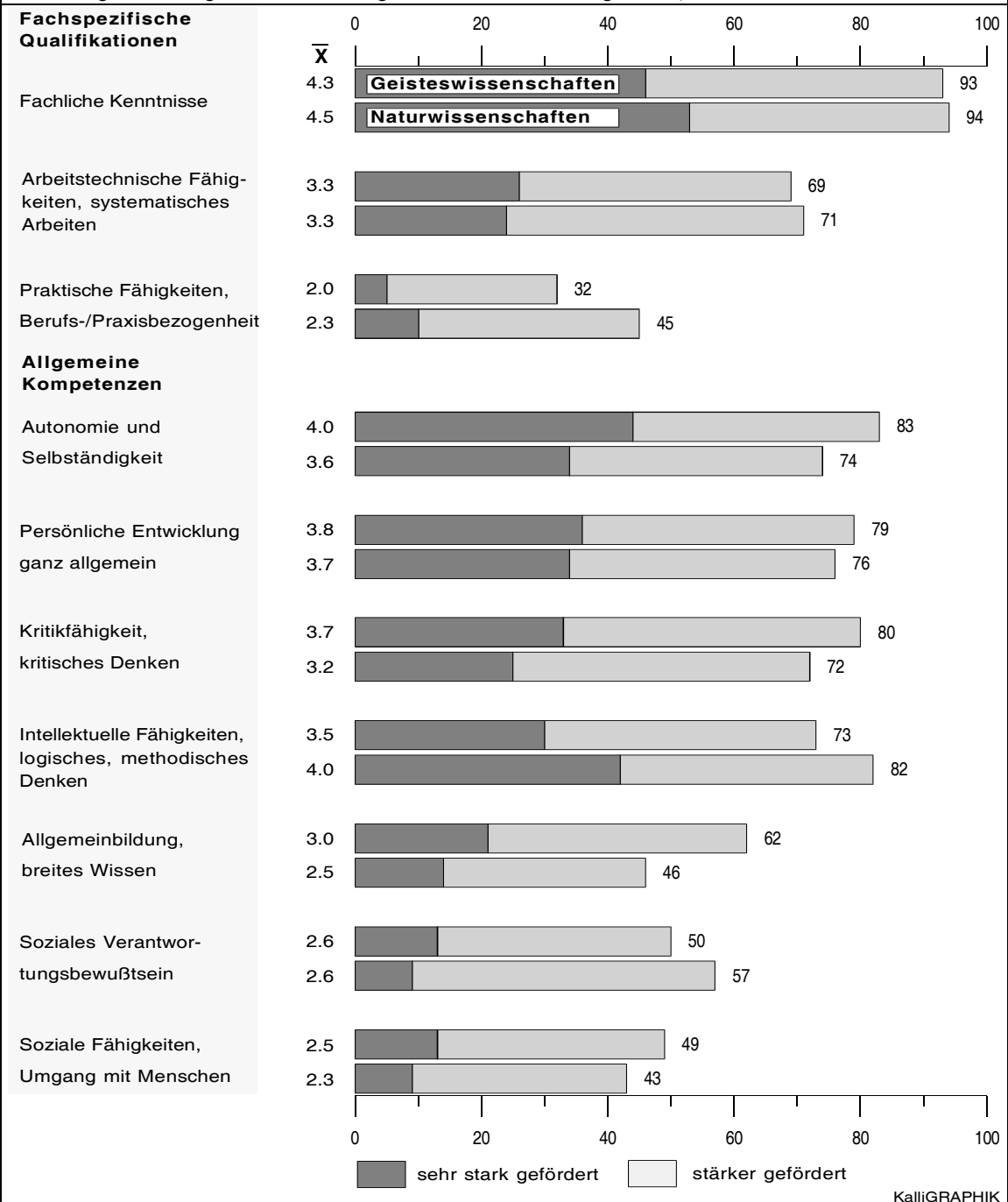
Während arbeitstechnische Fähigkeiten im Studium für gut zwei Drittel der Studierenden ausreichend vermittelt werden, bleibt die Förderung beruflich-praktischer Fähigkeiten eher schwach. Insbesondere das Erlernen praktischer Fähigkeiten, wichtig für den Beruf, kommt bei den Lehramtsstudierenden in den Geisteswissenschaften eindeutig zu kurz. Nur 32 Prozent fühlen sich ausreichend gefördert, gerade fünf Prozent sprechen diesbezüglich von einem sehr guten Ergebnis.

Etwas besser sieht es in den Naturwissenschaften aus. Hier haben zwar 45 Prozent der Studierenden das Gefühl, daß sie praxisgerecht ausgebildet werden, aber der Anteil derer, die sehr zufrieden damit sind, ist nicht viel größer in den Geisteswissenschaften.

Abbildung 5

Studienertag von Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften (WS 1997/98)

(Skala von 0 = gar nicht gefördert bis 6 = sehr stark gefördert; Mittelwerte und Angaben in Prozent für zusammengefaßte Kategorien 3-4 = stärker gefördert, 5-6 = sehr stark gefördert)



Quelle: Studierendensurvey, WS 1997/98: Fr. 75: Geben Sie bitte an, inwieweit Sie in den folgenden Bereichen durch Ihr bisheriges Studium gefördert worden sind.

Die Praxisanteile im Studium sind nach Ansicht vieler Studierender zu gering (vgl. Kapitel 2). So ist die geringe Zufriedenheit mit den praktischen Erfahrungen im Studium verständlich und läßt bei vielen Studierenden den Eindruck aufkommen, daß sie für ihren Beruf nicht ausreichend vorbereitet sind.

Die Vermittlung sozialer Fähigkeiten, d.h. soziales Verantwortungsbewußtsein und vor allem die Fähigkeit, mit Menschen umzugehen, wird von den Lehramtsstudierenden für ihre Studiengänge wenig gut beurteilt. Knapp die Hälfte (49%) der Studierenden in den Geisteswissenschaften (in den naturwissenschaftlichen Fächern 43%) erhält in diesem für angehende Lehrer sehr wichtigen und sensiblen Ausbildungsbereich keine ausreichende Förderung. Gerade 13 bzw. neun Prozent fühlen sich in ihren sozialen Kompetenzen und Fähigkeiten gestärkt. Allerdings genießt innerhalb der gesamten Hochschulbildung die Vermittlung sozialer Kompetenzen sowie die Stärkung sozialen Verantwortungsbewußtseins keinen großen Stellenwert, es ist also kein negatives Spezifikum in der Lehrerausbildung.

Der Erwerb intellektueller Fähigkeiten wird bei den Lehramtsstudierenden ebenfalls in ausreichendem Maße unterstützt, die Studierenden in naturwissenschaftlichen Fächern heben diese Förderung besonders hervor. Auch arbeitstechnische Kompetenzen werden nach Ansicht der Mehrheit der Studierenden umfangreich vermittelt.

In der Lehrerausbildung erfährt die Förderung zur Selbständigkeit, zum eigenständigen Handeln mit den stärksten Zuspruch. Insbesondere in den Geisteswissenschaften wird diese Kompetenz gefördert. Aber auch die individuelle persönliche Entwicklung sowie die Fähigkeit zur Kritik bekommt genügend Unterstützung durch die Lehrenden. Deutlich weniger wird dagegen auf Aspekte der Allgemeinbildung und auf soziales Verantwortungsbewußtsein Wert gelegt. Die Allgemeinbildung kommt dabei insbesondere in den naturwissenschaftlichen Studiengängen zu kurz, während in den Geisteswissenschaften immerhin 62 Prozent der angehenden Lehrer eine stärkere Förderung erfahren.

Studienertag nach Studienphasen

Im Laufe des Studiums sollte der fachliche Kenntnisstand zunehmen und Kompetenzen sich erweitern, die Ertragsbilanz besser ausfallen als zu Beginn des Studiums. Betrachtet man die Förderung, die die Lehramtsstudierenden während unterschiedlicher Studienphasen erfahren, so fällt auf, daß diese Erwartung nur zum Teil zutrifft.

Während sich die Studierenden zum Studienende hin in ihren fachlichen Kenntnissen, intellektuellen Fähigkeiten und in ihrer Entwicklung zur Selbständigkeit signifikant stärker gefördert fühlen als am Studienanfang, läßt sich dies im Hinblick auf die Allgemeinbildung und soziale Verantwortung nicht bestätigen. Beide Ausbildungsaspekte werden sogar geringfügig schlechter eingestuft als zum Studienbeginn (vgl. Tabelle 25).

Tabelle 25
Erfahrene Förderung von Lehramtsstudierenden nach Studienphasen (WS 1997/98)
(Skala von 0 = überhaupt nicht gefördert bis 6 = sehr stark gefördert; Mittelwerte)

Fachlich-berufliche Qualifizierung	Studienphasen		
	Anfang (1.-2. Sem.)	Mitte (3.-8. Sem.)	Ende (9. u.mehr Sem.)
Fachliche Kenntnisse	4.1	4.3	4.6
Arbeitstechnische Fähigkeiten	2.8	3.3	3.6
Praktische Fähigkeiten	1.8	2.3	2.0
Allgemeine Kompetenzen			
Persönliche Entwicklung	3.7	3.7	3.9
Autonomie, Selbständigkeit	3.5	3.8	4.1
Kritikfähigkeit	3.4	3.6	3.6
Intellektuelle Fähigkeiten	3.3	3.6	4.0
Allgemeinbildung	3.1	2.7	2.9
Soziales Verantwortungsbewußtsein	2.8	2.5	2.5
Soziale Fähigkeiten	2.4	2.6	2.4

Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98, Fr. 75: Geben sie bitte an, inwieweit Sie in den folgenden Bereichen durch Ihr bisheriges Studium gefördert worden sind.

Ein Zugewinn an Kompetenz ist bei den Lehramtskandidaten hinsichtlich der arbeitstechnischen Fähigkeiten zu beobachten. Auch auf der beruflich-fachlichen Seite ihrer Ausbildung erleben die Lehramtsstudierenden im Laufe des Studiums eine eindeutige Steigerung, allerdings werden praktische Fähigkeiten im gesamten Studienverlauf nicht nennenswert gefördert. Betrachtet man dazu den wichtigen Aspekt der sozialen Fähigkeiten, bei dem es innerhalb des Studienverlaufs in der Lehrerausbildung zu keinem erkennbaren Zugewinn kommt, so sind doch erhebliche Defizite in zentralen Ausbildungspunkten festzustellen.

Leistungsstand und Förderung

Die Studierertragsbilanz variiert nicht nur nach den Studienphasen, sondern auch teilweise nach dem Leistungsstand im Studium. Als Maßstab für den Leistungsstand wird die Zwischenprüfungsnote (Vordiplom) herangezogen. Leistungsbessere Studierende sehen sich in einigen Bereichen etwas mehr gefördert als leistungsschwächere, die ihren Studierertrag negativer beurteilen. Lehramtsstudierende mit besseren Noten unterscheiden sich allerdings nur signifikant von leistungsschwächeren Studierenden in den arbeitstechnischen Fähigkeiten. Eine Stufung nach dem Leistungsstand ist ferner bei der Kritikfähigkeit, bei der sozialen Kompetenz und bei den praktischen Fähigkeiten zu erkennen, wenngleich die Differenzen zwischen schwächeren und leistungsstärkeren Studierenden relativ gering sind. Vom Leistungsstand weitgehend unberührt bleiben die Allgemeinbildung und das soziale Verantwortungsbewußtsein. Alle drei Leistungsgruppen (Zwischennote: 1,0-1,9 = Bessere; 2,0-2,9 = Mittlere; 3,0 und schlechter = Schwächere) empfinden sich in diesen Aspekten gleichermaßen gefördert (vgl. Abbildung 6).

Abbildung 6
Förderung nach Leistungsstand von Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften (WS 1997/98)

(Skala von 0 = gar nicht gefördert bis 6 = sehr stark gefördert; Mittelwerte)

Erlebte Förderung

fachliche Kenntnisse

persönliche Entwicklung
ganz allgemein

Autonomie und Selbständigkeit

intellektuelle Fähigkeiten
(logisches, methodisches Denken)

Kritikfähigkeit,
kritisches Denken

arbeitstechnische Fähigkeiten,
systematisches Arbeiten

Allgemeinbildung,
breites Wissen

soziale Fähigkeiten,
Umgang mit Menschen

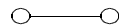
soziales Verantwortungsbewußtsein

praktische Fähigkeiten,
Berufs-/Praxisbezogenheit

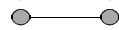


Notendurchschnitt der Zwischenprüfung:

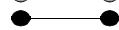
1,0 - 1,9



2,0 - 2,9



3,0 und schlechter



KalliGRAPHIK

Quelle: Studierendensurvey, WS 1997/98: Fr. 75: Geben Sie bitte an, inwieweit Sie in den folgenden Bereichen durch Ihr bisheriges Studium gefördert worden sind.

5.2 Studienqualität und Studierertrag

Die Bewertung des Studierertrages fällt nicht unabhängig von den Urteilen zur Studienqualität aus. Zwischen einzelnen Elementen der Studienqualität und der fachlich-beruflichen sowie der allgemeinen Förderung von Kompetenzen und Fähigkeiten sind die Zusammenhänge sehr unterschiedlich (vgl. Tabelle 26).

Tabelle 26 Zusammenhang zwischen Studienqualität und Studierertrag: Lehramtsstudierende in den Geistes- und Naturwissenschaften (WS 1997/98) (Korrelationen)				
Studierertrag	Grundelemente der Studienqualität			
	Inhalt	Aufbau	Didaktik	Betreuung
fachliche Kenntnisse	0.34	0.27	0.25	0.24
arbeitstechnische Fähigkeiten	0.16	0.13	0.22	0.23
praktische Fähigkeiten	0.12	0.19	0.19	0.30
persönliche Entwicklung	0.17	0.22	0.32	0.29
autonome Entwicklung	0.23	0.20	0.24	0.25
Kritikfähigkeit	0.24	0.12	0.22	0.29
intellektuelle Entwicklung	0.22	0.17	0.17	0.16
Allgemeinbildung	0.23	0.20	0.20	0.25
soziale Verantwortung	0.20	0.17	0.25	0.27
soziale Fähigkeiten	0.17	0.16	0.28	0.30

Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98, Fr. 74: Welche Erfahrungen haben Sie im Verlauf Ihres bisherigen Studiums in bezug auf die folgenden Aspekte gemacht? Wie bewerten Sie... Fr. 75 Geben Sie bitte an, inwieweit Sie in den folgenden Bereichen durch Ihr bisheriges Studium gefördert worden sind.

Die fachlichen Kenntnisse stehen mit verschiedenen Faktoren, die zur Studienqualität gehören, im Zusammenhang, allen voran mit der inhaltlichen Qualität des Lehrangebotes (.34).

Der Gewinn an praktischen Fähigkeiten ist zunächst stark mit praktischen Erfahrungen verbunden. Ein enger Praxisbezug im Studium ist hilfreich für die Zunahme praktischer Kompetenz (.46). Hier spielt auch die Betreuungs- und Beratungsqualität der Lehrenden eine gewisse Rolle, die die Vermittlung zwischen Theorie und Praxis herstellen sollten.

Die Art und Weise, wie Lehrveranstaltungen durchgeführt werden, bleibt wie die Betreuungs- und Beratungsqualität der Lehrenden nicht ohne Einfluß auf die persönliche Entwicklung der Studierenden. Die Betreuungsleistungen sind nicht hoch genug einzuschätzen, sind sie doch für den gesamten Studierertrag ein wichtiger Baustein.

Bei den außerfachlichen Fähigkeiten werden soziales Verantwortungsbewußtsein und soziale Fähigkeiten am häufigsten dann entwickelt, wenn den Studierenden eine Mitge-

staltungsmöglichkeit bei den Lehrplänen eingeräumt wird. Kritikfähigkeit wird ange-
regt, wenn es möglich wird, eigene Interessenschwerpunkte im Studium umzusetzen.

Werden verschiedene Qualitätselemente gebündelt und hinsichtlich der Förderung von
Fähigkeiten im Studium betrachtet, dann wird deutlich, daß der Lehrqualität eine
entscheidende Bedeutung zukommt. Je günstiger die verschiedenen Elemente der Stu-
dienqualität erlebt werden, desto besser fällt die Gesamtbilanz des Studierertrages aus.
Die gesamte Förderung von Kenntnissen und Kompetenzen steht und fällt insbesondere
mit der Qualität des Lehrangebotes, mit der strukturellen Gestaltung des Studienganges,
der Art und Weise, wie Lehrveranstaltungen durchgeführt werden und wie die Betreu-
ungsleistung der Lehrenden ausfällt (vgl. Tabelle 27).

Dabei umfaßt die "interaktiv-tutoriale Qualität des Studiums" mehr als nur die Betreu-
ungsleistung der Lehrenden, sondern erfaßt z.B. Aspekte wie gute Beziehungen zwi-
schen Studierenden und Lehrenden oder die Berücksichtigung von studentischen An-
regungen. Dies gilt auch für die "didaktisch-inhaltliche Qualität", die neben der inhalt-
lichen und didaktischen Bewertung der Lehrveranstaltung einzelne Elemente der Lehr-
veranstaltung wie "verständlicher Vortrag" oder "gute Vorbereitung des Lehrenden" er-
faßt. Die "strukturelle Qualität" beinhaltet nicht nur den Aufbau des Studienganges,
sondern u.a. auch die Klarheit der Prüfungsanforderungen oder wie oft Lehrveranstal-
tungen ausgefallen sind (eine genaue Beschreibung der Qualitätsskalen siehe Multrus
1995).

Tabelle 27			
Studienqualität und Studierertrag bei Lehramtsstudierenden (WS 1997/98)			
(Skala von 0 = sehr schlecht bis 100 = sehr gut, Mittelwerte für zusammengefaßte Kategorien: 0-30 = schwach, 31-69 = mittel, 70-100 = stärker)			
	Elemente der Studienqualität		
	schwach (47)	mittel (240)	stärker (68)
Studierertrag	41	52	63
		Interaktiv-tutoriale Qualität	
Studierertrag	47	53	57
		Strukturelle Qualität	
Studierertrag	41	51	63
		Didaktische Qualität	

Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98, Fr. 75: Geben sie bitte an, inwieweit Sie in den folgenden Bereichen durch Ihr bisheriges Studium gefördert worden sind.

Insgesamt am wenigsten verbessert sich der Studierertrag im Zusammenhang mit der
strukturellen Qualität. Während bei einer stärkeren interaktiv-tutorialen und didakti-
schen Qualität ein deutlicher Zugewinn von über 20 Skalenpunkten zu beobachten ist,

kann über einen guten Aufbau des Studienganges nur eine vergleichsweise leichte Verbesserung des Studierertrags erzielt werden (10 Punkte).

Handlungsfelder zur Verbesserung des Studierertrages

Der Studierertrag kann auf verschiedenen Feldern der Lehr- und Studiensituation verbessert werden. Häufig wird, insbesondere in den geisteswissenschaftlichen Studiengängen, der Studienaufbau kritisiert. Die Beseitigung struktureller Mängel fördert den gesamten Studierertrag. Eine inhaltliche Studienreform könnte unnötigen "Ballast" abwerfen. Gerade auch die Orientierung an Vorgaben des Lehrplanes könnte für viele Studierende hilf- und ertragreich sein.

Die inhaltlich-fachliche Qualität der Lehrerausbildung ist unter den Studierenden am wenigsten umstritten. Sie fühlen sich auf der fachlichen Ebene ausreichend gefördert und unterstützt. Der fachliche Studierertrag ist für die meisten Studierenden ausreichend.

Die Betreuungsangebote werden von Lehramtskandidaten häufiger als in anderen Studienfächern genutzt und in der Regel bewerten sie die fachliche Beratung durch die Lehrenden auch besser, dennoch werden der gesamten Betreuung von einem größeren Teil der Studierenden Defizite bescheinigt, die sich in studienentscheidenden Phasen negativ auswirken können. Eine bessere allgemeine Betreuung, ein sehr häufig geäußelter Wunsch der Studierenden, könnte insbesondere bei Prüfungen sowohl die Studienqualität als auch den Studierertrag steigern helfen, zumal schlechte Beratung durch Lehrende Orientierungs- und Anonymitätsprobleme erhöhen kann. Eine bessere Beratung bei anstehenden Prüfungen und zügigere Prüfungsverfahren würden nicht nur die Studierertragsbilanz verbessern, sondern zudem die Studienzeiten verkürzen helfen.

Neben der Betreuung steht die Vermittlung des Lehrstoffes in der Kritik. Lehrende sollten besser didaktisch geschult sein, um den Lernprozess positiver zu gestalten. Insbesondere von den angehenden Lehrerinnen und Lehrern in den Naturwissenschaften kommt diese Forderung. Hochschuldidaktische Reformen sind ein Hauptanliegen der Lehramtsstudierenden, wenn es um die Weiterentwicklung der Hochschulen geht.

Die Berufsvorbereitung wird von den Studierenden mit am schlechtesten evaluiert. Mangelnder Praxisbezug und unzureichende Berufsvorbereitung kennzeichnen das gesamte Lehramtsstudium. Auch in den Lehrveranstaltungen werden häufig keine Verbindungen zu Forschung und Praxis hergestellt. Gerade eine ausreichende Praxisausbildung und Berufsvorbereitung ist für den Studierertrag bzw. für die Förderung nicht nur der praktischen Kenntnisse und Fähigkeiten notwendig. So erstaunt es nicht, daß der stärkere Praxisbezug als zentraler Wunsch zur Verbesserung der Studiensituation genannt wird.

5.3 Praxisbezug und Studierenertrag

Ein guter Praxisbezug im Studium kann deutliche Auswirkungen auf den Fähigkeits- und Kompetenzzuwachs der Studierenden haben. Je enger sich ein Studienfach an Praxis und Forschung orientiert, desto mehr haben die Studierenden den Eindruck, daß ihre Fähigkeiten und Kompetenzen sich erhöhen. Dies bezieht sich bei den Studierenden insgesamt auf sämtliche Qualifikations- und Bildungsaspekte, sowohl auf die fachlich-beruflichen als auch auf die individuellen und sozialen Bildungsmerkmale der Ausbildung (vgl. Ramm/ Bargel 1995).

Auf die Lehramtsstudierenden trifft diese Einschätzung zwar nicht generell zu, dennoch erhöht sich in wichtigen Teilbereichen der Studierenertrag bzw. die erfahrene Förderung, wenn im Studiengang ein angemessener Praxisbezug geboten wird (vgl. Tabelle 28).

Tabelle 28				
Praxisbezug im Lehramtsstudium und Studierenertrag (WS 1997/98)				
(Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Mittelwerte für zusammengefaßte Kategorien: 0 = kein, 1 = wenig, 2-3 = etwas, 4-6 = starker)				
Studierenertrag	Praxisbezug im Studium			
	kein (106)	wenig (92)	etwas (109)	starker (47)
Berufliche Qualifikation				
fachliche Kenntnisse	4.4	4.6	4.1	4.4
arbeitstechnische Fähigkeiten	3.1	3.6	3.3	3.1
praktische Fähigkeiten	1.1	2.3	2.4	3.2
Außerfachliche Fähigkeiten				
persönliche Entwicklung	3.3	4.1	3.8	4.0
autonome Entwicklung	3.7	4.2	3.7	3.8
Kritikfähigkeit	3.3	3.9	3.6	3.4
intellektuelle Entwicklung	3.6	4.0	3.6	3.3
Allgemeinbildung	2.5	3.1	2.9	3.2
Soziale Kompetenz				
soziale Verantwortung	2.0	2.6	2.8	3.1
soziale Fähigkeiten	1.9	2.8	2.5	3.1

Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98, Fr. 66: Wie stark ist Ihr Hauptfach an Ihrer Hochschule aus Ihrer Sicht charakterisiert durch... gute Berufsvorbereitung/engen Praxisbezug und Fr. 75: Geben Sie bitte an, inwieweit Sie in den folgenden Bereichen durch Ihr bisheriges Studium gefördert worden sind.

Die unmittelbar fachlichen und arbeitstechnischen Kenntnisse profitieren nicht von einer besseren Berufsvorbereitung. Allerdings wird die fachliche Förderung insgesamt sehr hoch bewertet, sodaß eine bessere berufliche Qualifikation hier keine Vorteile er-

bringt. Dagegen nimmt die Förderung der praktischen Fähigkeiten erheblich zu, selbst dann schon, wenn der Praxisbezug im Studium nur gering ausfällt.

Bei den außerfachlichen Bildungsmerkmalen verbessert sich nach Ansicht der Studierenden die allgemeine persönliche Entwicklung ebenso wie die Allgemeinbildung im Studium, wenn entsprechende Praxiserfahrungen gemacht werden können. Die für die Lehrerausbildung wichtigen sozialen Fähigkeiten und Kompetenzen erleben eine sehr deutliche Förderung bei einem stärker praxisorientierten Studium. Soziale Verantwortung sowie die soziale Kompetenz der angehenden Lehrer/innen werden in erheblichem Maß gestärkt, wenn neben der fachlich-theoretischen Ausbildung die Praxis nicht vernachlässigt wird.

Selbständigkeit und Kritikfähigkeit der Lehramtsstudierenden erfahren durch eine bessere Praxisausrichtung des Studiums kaum Vorteile. Allerdings ist hier ein kleiner Unterschied zwischen den Studierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften zu beobachten. Während in den Geisteswissenschaften diese Förderung stagniert, nimmt die Kritikfähigkeit in den Naturwissenschaften zu. Die intellektuelle Entwicklung scheint bei starker Praxisausrichtung insbesondere in den Geisteswissenschaften etwas zu kurz zu kommen.

Im Zusammenhang mit der schlechten Berufsvorbereitung erleben Lehramtsstudierende das Fehlen elementarer sozialer und berufspraktischer Kompetenzen als ein schwerwiegendes Defizit in ihrer Ausbildung, was durch bessere Praxis- und Berufsbezüge in der Lehrerausbildung kompensiert werden könnte.

6 Verbesserung der Studiensituation und Hochschulreform

Wünsche und Vorschläge der Studierenden zur Verbesserung ihrer persönlichen Studiensituation basieren auf deren Erfahrungen im Studienbetrieb. Sie weisen auf Probleme und Defizite hin, die Lehramtsstudierende sowohl in den Geistes- als auch in den Naturwissenschaften erleben. In der Entscheidung, welche Reformkonzepte zu einer Weiterentwicklung der Hochschulen beitragen, werden Sichtweisen der Studierenden gegenüber der Institution Hochschule deutlich. Sie dokumentieren gleichsam die bisher gemachten Studienerfahrungen und verweisen auf Schwachstellen der Hochschulausbildung.

6.1 Wünsche zur Verbesserung der Studiensituation

Zwischen den beiden untersuchten Fächergruppen bestehen hinsichtlich der Verbesserungsvorstellungen kaum größere Unterschiede. Nahezu identisch werden vier problematische Bereiche von den Studierenden, die das Staatsexamen für ein Lehramt in den Geistes- und Naturwissenschaften anstreben, hervorgehoben (vgl. Abbildung 7):

- die Arbeitsmarktchancen;
- der Praxisbezug im Studium;
- zu große Teilnehmerzahlen in Lehrveranstaltungen;
- die Betreuung durch die Lehrenden.

Im Vordergrund der Verbesserungswünsche steht im WS 1997/98 ein außerhochschulisches Problem. Etwa drei Viertel der Lehramtsstudierenden halten eine Verbesserung der Arbeitsmarktchancen für sehr dringlich. Zu Beginn der 90er Jahre (WS 1992/93) meldeten insbesondere in den Naturwissenschaften deutlich weniger Studierende diesen Wunsch an (55%; in den Geisteswissenschaften: 65%).

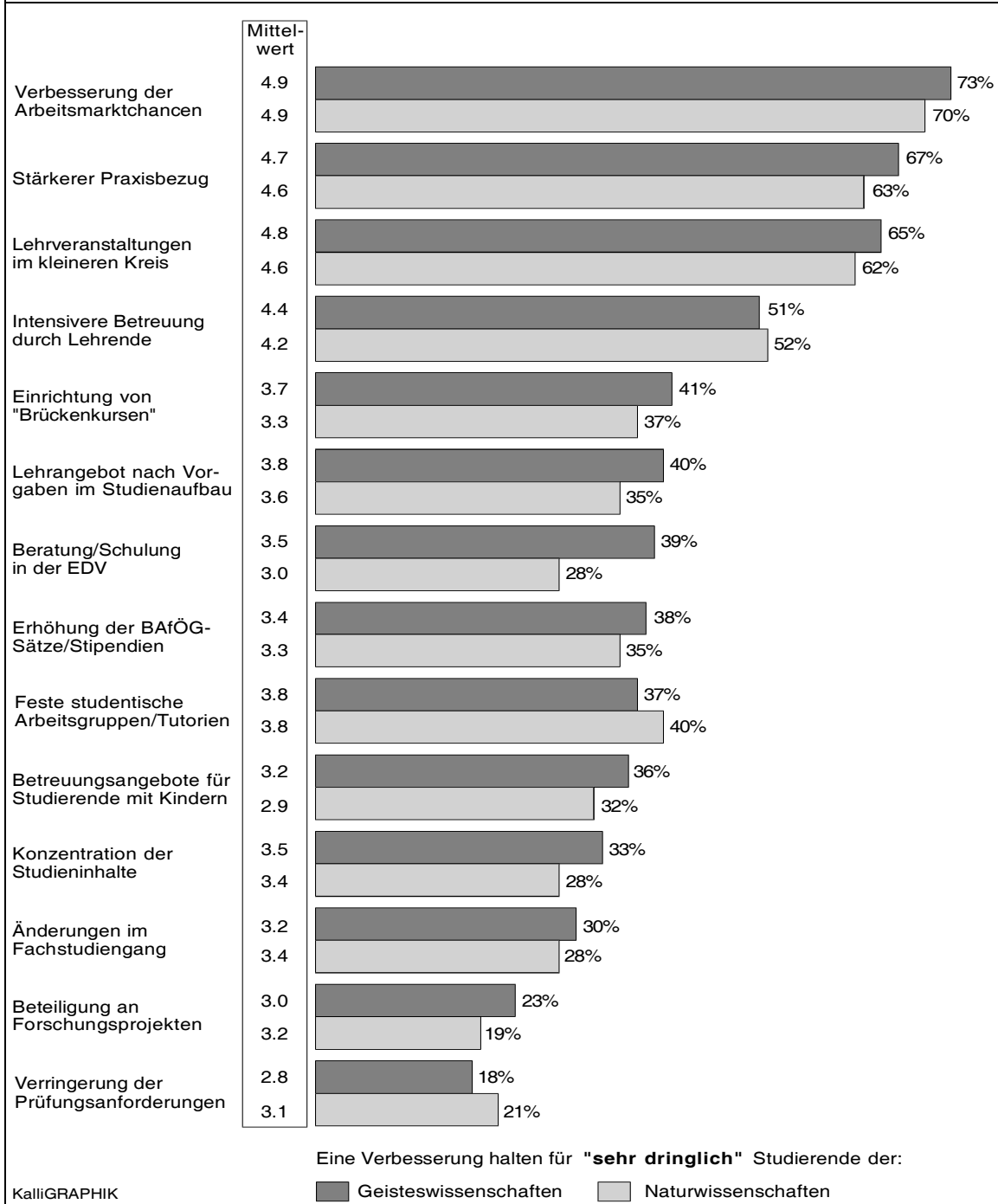
Daß bei den Studierenden, die ein Lehramt anstreben, gegenwärtig der Wunsch nach besseren Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt an erster Stelle steht, ist nicht verwunderlich, denn mit 31.600 arbeitslosen Lehrern stellt diese Berufsgruppe nach den Ingenieuren (65.200) die zweitstärkste Gruppe unter den arbeitslosen Akademikern (vgl. iwd 20/1998, S. 1).

Die Rangfolge möglicher Verbesserungen, die die übrigen Universitätsstudierenden aufstellen, fällt nur geringfügig anders aus, sie unterscheidet sich jedoch darin, daß deutlich weniger Studierende die wesentlichen Veränderungsvorschläge für sehr dringlich halten. An erster Stelle nennen sie weniger überfüllte Lehrveranstaltungen (56%), gefolgt von dem Wunsch nach mehr Praxisanteilen im Studium (53%) und besseren Arbeitsmarktchancen (52%) sowie einer intensiveren Betreuung durch die Lehrenden (49%). Hinter diesen Angaben verbergen sich allerdings größere Schwankungen nach der jeweiligen Fachzugehörigkeit und teilweise danach, ob in den alten oder neuen Bundesländern studiert wird.

Abbildung 7

Wünsche zur Verbesserung der Studiensituation von Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften (WS 1997/98)

(Skala von 0 = überhaupt nicht dringlich bis 6 = sehr dringlich; Mittelwerte und Angaben in Prozent für zusammengefaßte Kategorien 5-6 = sehr dringlich)



Quelle: Studierendensurvey, WS 1997/98: Fr. 72: Was erscheint Ihnen dringlich, um Ihre persönliche Studiensituation zu verbessern?

Unzufrieden mit der Berufsvorbereitung

Mehr Praxisanteile im Studium und weniger überfüllte Lehrveranstaltungen werden von zwei Drittel der Studierenden gewünscht. Hier liegen für die Lehramtsstudierenden zwei zentrale Kritikpunkte, die den Aufbau und die Ausrichtung des Studiums als Ganzes berühren und die Studienbedingungen sowie die Lehrqualität insgesamt beeinflussen. Diese beiden Wünsche fanden in den 90er Jahren eine breite Unterstützung. Insbesondere für Studierende der Naturwissenschaften wurde die Forderung nach übersichtlichen Lehrveranstaltungen mit weniger Teilnehmern immer wichtiger.

Bessere Betreuung durch Hochschullehrer gewünscht

Obwohl die Kontaktsituation zwischen Lehrenden und Studierenden bei Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften im Vergleich zu anderen Fächergruppen günstig ist und die Beratungssituation sich ebenfalls positiver darstellt, ist dieser Bereich aus Sicht der Studierenden nicht problemlos. Als stark verbesserungswürdig sieht etwa die Hälfte der Studierenden die Betreuungsleistung der Lehrenden an, obwohl die Sprechstunden und informellen Beratungsangebote der Lehrenden bereits stark genutzt werden (vgl. Kapitel 4). Fest eingerichtete studentische Arbeitsgruppen und bessere tutoriale Betreuung könnten ebenfalls vielen Studierenden das Studium erleichtern. Insbesondere in den naturwissenschaftlichen Fächern hat die tutoriale Betreuung in den 90er Jahren an Bedeutung gewonnen.

Betreuung und bessere Beratung sowie Schulung im EDV-Bereich wird hauptsächlich von den Studierenden in den Geisteswissenschaften gewünscht. In den Naturwissenschaften melden auf diesem Sektor deutlich weniger Studierende Defizite an.

Lehrangebot in den Geisteswissenschaften sollte sich stärker an Vorgaben halten

Zwei Fünftel der Studierenden in den Geisteswissenschaften haben in ihren Studiengängen Orientierungsprobleme. Sie möchten, daß sich das Lehrangebot stärker an bestimmten Vorgaben im Studienaufbau orientiert. Dieser Wunsch wird von den Studierenden in den Naturwissenschaften weniger geäußert, da ihre Studiengänge stärker reglementiert sind. In den Fächern Chemie, Physik und Biologie besteht eine sehr hohe Festlegung durch die Studienordnung (nur im Fach Medizin ist diese Ausrichtung noch stärker). Die Studierenden in den naturwissenschaftlichen Fächern können sich sehr stark an diesen Vorgaben orientieren (vgl. Bargel/Ramm 1994). Der Bedarf an einem Lehrangebot, das sich stark an entsprechenden Vorgaben des Studienaufbaus hält, ist bei den übrigen Studierenden deutlich geringer: 21 Prozent wären an dieser Maßnahme interessiert.

Um ihre Studiensituation zu verbessern, möchten viele Studierende spezielle Kurse ("Brückenkurse") besuchen, die ihnen helfen, Wissensdefizite abzubauen. Zwei Fünftel halten solche Angebote für sehr wichtig. Vergleichsweise wenige Studierende erwarten sich von einer Verringerung der Prüfungsanforderungen etwas Positives für ihre Stu-

diensituation. Auch eine stärkere Forschungsbeteiligung wird nur von 23 bzw. 19 Prozent als ein wichtiges Anliegen eingefordert. Hier besteht ebenfalls ein größerer Unterschied zu anderen Studierenden an Universitäten, von denen sich 37 Prozent mehr Forschungsanteile im Studium wünschen.

Änderungen im Fachstudiengang, d.h. Prüfungs- oder Studienordnungen ändern möchten deutlich mehr Lehramtsstudierende (Geisteswissenschaften 30%, Naturwissenschaften 28%) als die Studierenden an Universitäten insgesamt (20%). Die Unsicherheit über den Aufbau und die Gliederung des Studiums scheint sich bei den Lehramtsstudierenden auch im Prüfungsbereich niederzuschlagen.

6.2 Hochschulreformkonzepte und ihre Bedeutung

Die siebzehn verschiedenen Konzeptvorschläge zur Hochschulentwicklung, die den Lehramtsstudierenden zur Bewertung vorgelegt wurden, lassen sich in vier Bereiche untergliedern: zum ersten Bereich zählen qualitative Veränderungen, die die Studienqualität betreffen, zum zweiten gehören quantitative Elemente, die den Ausbau der Hochschulen berühren. Im dritten, regulativen Bereich werden Aspekte einer höheren Studieneffizienz angesprochen, und im vierten stehen organisatorische Konzepte, vor allem neue Studienmodelle wie Teilzeitstudium oder Masterstudiengänge zur Diskussion.

Didaktische Reformen und Verbesserung der Studienqualität

Die Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften stellen weitgehend einvernehmlich den Bereich der Studienqualität und der inhaltlichen Reformen ihrer Studiengänge in den Vordergrund, wobei ihnen hochschuldidaktische und inhaltliche Reformen sowie ein besseres Lehrangebot besonders am Herzen liegen. In den Geisteswissenschaften ist die Unterstützung für Reformen zur Verbesserung der Lehrqualität und für inhaltliche Änderungen der Studiengänge (Stichwort: "Entrümpelung von Studiengängen") insgesamt etwas stärker als in den naturwissenschaftlichen Fächern.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist beiden Lehramtsgruppen die Beteiligung der Studierenden an der Lehrplangestaltung. Immerhin 50 Prozent der Studierenden halten ein inhaltlich-gestalterisches Mitspracherecht für notwendig. Diese Forderung wird von den anderen Studierenden weit weniger geteilt (40%). Der Einsatz neuer medialer Möglichkeiten (z.B. Internet) in der Lehre steht für die Studierenden dagegen noch nicht im Vordergrund, wenn es um die Reformierung ihrer Studiengänge geht.

Mehr Stellen für Hochschullehrer und mehr Studienplätze

Insbesondere in den Geisteswissenschaften wird sehr stark auf die Schaffung neuer Hochschullehrerstellen Wert gelegt. Für 75 Prozent dieser Studierenden ist ein Stellenausbau sehr wichtig. Die Überfüllung von Lehrveranstaltungen und die nach ihrer An-

sicht häufig unzureichende Betreuung seitens der Lehrenden könnte durch eine günstigere Relation zwischen Lehrenden und Studierenden verbessert werden. In den naturwissenschaftlichen Fächern votieren 61 Prozent für eine Aufstockung der Hochschul-lehrerstellen (vgl. Abbildung 8).

Die Mehrheit der Studierenden an Universitäten unterstützt die wesentlichen Reform-konzepte, denen auch die Lehramtsstudierenden überwiegend zustimmen. Im Vorder-ground steht ein besseres Lehrangebot (66%), hochschuldidaktische (65%) und inhaltliche (63%) Reformen sowie mehr Hochschullehrerstellen (65%).

An einer Öffnung der Hochschulen, d.h. der Aufhebung von Zulassungsbeschränkungen, sind nur wenige Lehramtsstudierende interessiert. Für 21 Prozent wäre dies eine sehr wichtige Maßnahme. Dagegen wird die Schaffung von mehr Studienplätzen befürwortet; 37 Prozent der Studierenden in den geistes- und 32 Prozent in den naturwissen-schaftlichen Fächern halten weitere Studienplätze für unbedingt notwendig. Allerdings hat die Zustimmung zu diesem Konzept im Verlauf der 90er Jahre nicht nur bei den Lehramtsstudierenden nachgelassen.

Selektive Maßnahmen werden überwiegend abgelehnt

Eine strengere Auswahl bei der Zulassung zum Studium, die Anhebung des Leistungs-niveaus sowie die Durchsetzung von Regelstudienzeiten hält die Mehrheit der Lehr-amsstudierenden nicht für geeignet, um die Hochschulen zu reformieren. Am ehesten können sie sich noch vorstellen, daß Studierende bis zum zweiten Semester überprüft werden, inwieweit sie für das gewählte Studienfach geeignet sind. Immerhin bezeichnen 38 Prozent der Lehramtsstudierenden in den Geisteswissenschaften und 32 Prozent in den Naturwissenschaften (Universitäten insgesamt: 31%) diese Möglichkeit als sehr wichtig, um ein effizientes Studieren zu gewährleisten.

Neue Studienabschlüsse in den Naturwissenschaften weniger gefragt

Die Möglichkeit, andere Hochschulabschlüsse zu erwerben oder andere Studienformen einzuführen, wird insbesondere von den Lehramtsstudierenden in den Naturwissen-schaften zurückhaltend beurteilt, während sie in den Geisteswissenschaften auf weit größeres Interesse stößt. Abschlüsse wie den "Bachelor" oder Masterstudiengänge kön-nen sich in den Geisteswissenschaften zwei Fünftel der Studierenden sehr gut vorstel-len. Sie stehen auch Teilzeitstudiengängen aufgeschlossener gegenüber als ihre Kom-militonen aus den Naturwissenschaften.

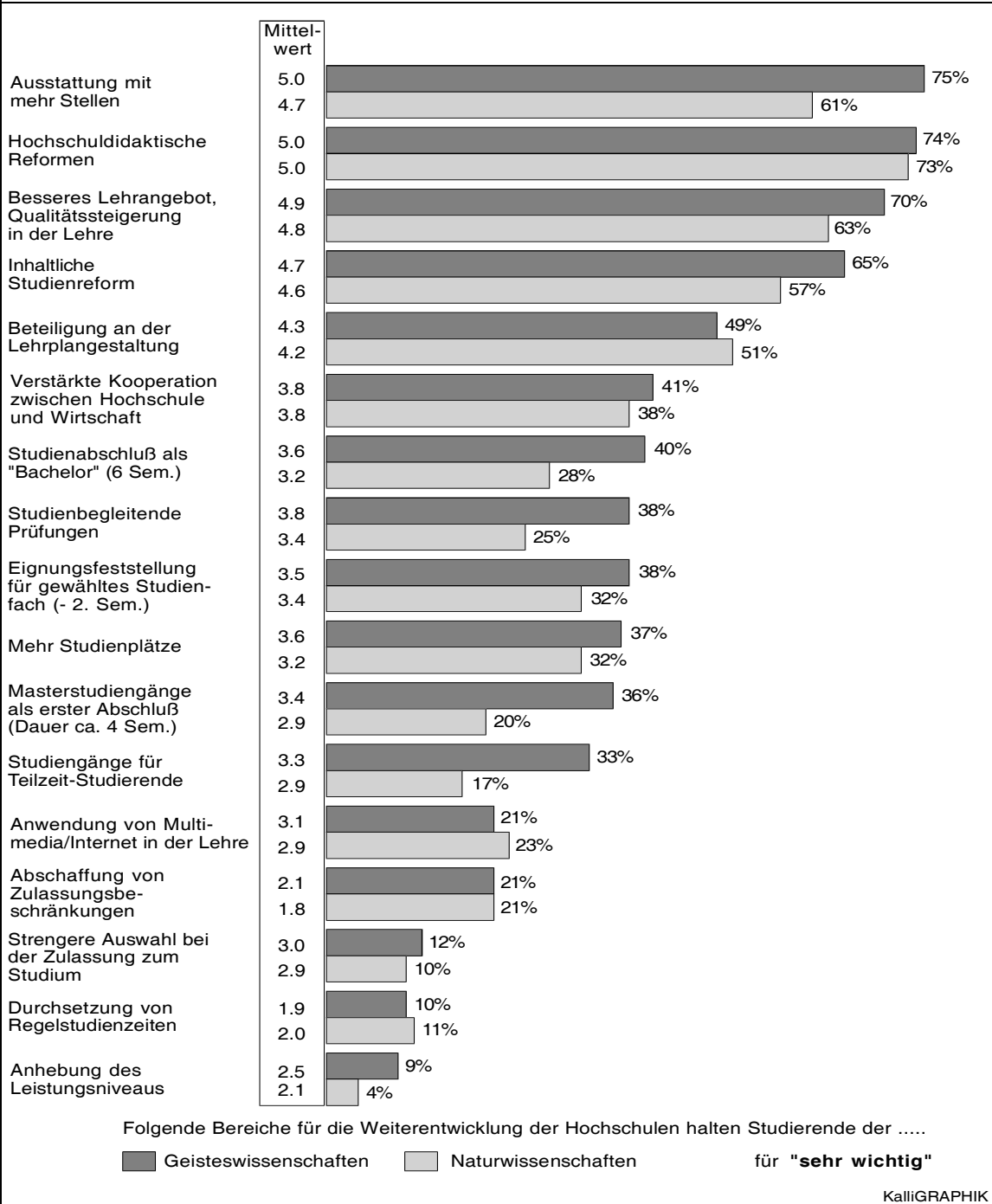
Studienbegleitende Prüfungen

In den Geisteswissenschaften sind den Studierenden Prüfungen, die ihren aktuellen Lei-stungs- und Wissensstand überprüfen, eine hilfreiche Maßnahme zur Entwicklung ihres Studienganges. Aufgrund der geringen Regelungsdichte und inhaltlichen Strukturierung ihrer Studiengänge scheint ihnen dies eine wichtige Orientierungshilfe zu sein.

Abbildung 8

Wichtigkeit der Reformkonzepte zur Hochschulentwicklung von Lehramtsstudierenden in den Geistes- und Naturwissenschaften (WS 1997/98)

(Skala von 0 = sehr unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Mittelwerte und Angaben in Prozent für zusammengefaßte Kategorien 5-6 = sehr wichtig)



KalliGRAPHIK

Quelle: Studierendensurvey, WS 1997/98; Fr. 87: In welchen Bereichen sollten die Hochschulen Ihrer Meinung nach vor allem weiterentwickelt werden? Für wie wichtig halten Sie....?

Zustimmung für Kooperation zwischen Hochschule und Wirtschaft

Für eine engere Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen und der Wirtschaft votieren 41 bzw. 38 Prozent der Lehramtsstudierenden, deutlich weniger als unter den übrigen Universitätsstudierenden, bei denen 62 Prozent eine stärkere Kooperation zwischen den Hochschulen und der Wirtschaft für sehr wichtig halten.

Im Hinblick auf die unsicheren Berufsmöglichkeiten, die Lehramtsstudierende mit ihrer Ausbildung verbinden, könnten derartige Kooperationen ihnen u.a. zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten eröffnen. Lehramtsstudierende, die sich eine Verbesserung der Arbeitsmarktbedingungen sehr stark wünschen oder ihre Berufsaussichten als besonders ungünstig ansehen, unterstützen eine Vernetzung von Hochschulen und Wirtschaft häufiger.

Nutzung neuer Medien

Multimediale Anwendungen in der Lehre, wie beispielsweise das Internet, sind derzeit nur für eine kleinere Gruppe unter den Lehramtsstudierenden eine wichtige Maßnahme zur Reformierung der Hochschulen. Jeweils 21 Prozent in den Geistes- und 23 Prozent in den Naturwissenschaften halten diesen Einsatz für sehr wichtig. Die Studierenden insgesamt an den Universitäten fordern den Einsatz neuer Medien an den Hochschulen in etwas größerem Umfang: 30 Prozent halten diese Anwendung für eine sehr wichtige Bereicherung.

Die Bereitschaft der Studierenden, die neuen Medien selbst zu nutzen, ist insgesamt weitaus höher, auch deren Bewertung fällt überwiegend zustimmend aus. So stehen 77 Prozent der Studierenden in den Geistes- und 67 Prozent in den Naturwissenschaften der Internetnutzung positiv gegenüber. An den Universitäten insgesamt halten 80 Prozent der Studierenden das Internet für sinnvoll. Die bisher häufigsten Anwendungen betreffen Literaturrecherchen und sind mit Freizeitaktivitäten verbunden. Zudem werden über das Internet von den Lehramtsstudierenden Prüfungen vorbereitet oder Lehrmaterialien beschafft; allerdings wird es dafür deutlich weniger genutzt als für die Literatursuche. Interaktive Lehrveranstaltungen oder Kommunikation mit den Lehrenden über das Internet finden in noch geringem Ausmaß statt, deshalb spielen für die Lehramtskandidaten mediale Lehrformen derzeit keine zentrale Rolle für Reformbemühungen an den Hochschulen.

6.3 Maßnahmen zur Verkürzung der Studienzeit

Die entscheidenden Gründe für ein Überschreiten der Regelstudienzeit sehen Lehramtsstudierende hauptsächlich in der Erwerbstätigkeit neben dem Studium und im Aufbau ihres Studienganges. Probleme mit der Erwerbstätigkeit während des Semesters und der Art der Studienorganisation, die häufig verhindern, daß das Studium in der vorgesehenen Zeit absolviert werden kann, werden von den Studierenden in den Vorschlägen zur

Studienzeitverkürzung und in den Maßnahmen zur Entwicklung der Hochschulen artikuliert. Hierzu gehören besonders ein sinnvoller Aufbau und die inhaltliche Straffung von Studiengängen.

Die fehlende Beratung und Unterstützung durch die Lehrenden sowie die Art und Weise, wie die Prüfungen durchgeführt werden, stehen stärker bei Studierenden in den naturwissenschaftlichen Studiengängen in der Kritik und werden für die Studienzeitverlängerung verantwortlich gemacht. Hier unterscheiden sich beide Lehramtsgruppen signifikant voneinander.

Zur Verkürzung der Studienzeit setzen die Lehramtsstudierenden hauptsächlich auf drei Maßnahmen, die sich alle auf die Beschleunigung von Prüfungsverfahren beziehen. Die schnelle Wiederholungsmöglichkeit bei einer nicht bestandenen Prüfung, möglichst im selben Semester, steht dabei im Vordergrund. Immerhin 68 Prozent der Lehramtsstudierenden in den Geisteswissenschaften (in den Naturwissenschaften 72%) votieren im WS 1997/98 für eine rasche Prüfungswiederholung (vgl. Tabelle 29).

Auch die zusätzliche Wiederholungsmöglichkeit der Abschlußprüfung ("Freischußregelung"), wie sie im Fach Rechtswissenschaft praktiziert wird, halten die Lehramtsstudierenden für eine sinnvolle Einrichtung. Neben der Freischußregelung wünschen sich sehr viele Studierende insgesamt ein zügigeres Prüfungsverfahren mit einer schnellen Begutachtung durch die Lehrenden. In den Geisteswissenschaften hält die Hälfte der Studierenden diese Maßnahme zur Studienzeitverkürzung für sehr geeignet.

Elemente der Betreuung und Kontrolle halten viele Studierende, die sich in der Lehrerausbildung befinden, für akzeptable Maßnahmen zur Studienzeitverkürzung. So würde nach Ansicht der Hälfte der Lehramtsstudierenden eine bessere tutoriale Betreuung in entsprechenden Arbeitsgruppen mithelfen, die Studienzeiten zu verkürzen. Auch eine frühzeitige Zwischenprüfung zur Leistungskontrolle wird von gut zwei Fünftel der Studierenden als sehr sinnvoll angesehen.

Die übrigen Studierenden an Universitäten teilen, mit wenigen Ausnahmen, die Vorschläge der Lehramtskandidaten zur Studienzeitverkürzung. Vorrangig nennen sie die "Freischußregelung", stehen aber der Pflichtberatung skeptischer gegenüber als Lehramtsstudierende. Dies trifft auch auf die Einführung von Studiengebühren bei sogenannten Langzeitstudierenden zu. In den Geisteswissenschaften treten 39 Prozent der Lehramtsstudierenden für eine Pflichtberatung durch Hochschullehrer zu Beginn und in der Mitte des Studiums ein (Naturwissenschaften: 30%). Für diese Form der Beratung scheint in den geisteswissenschaftlichen Fächern ein größerer Bedarf vorhanden zu sein, um in dem wenig strukturierten Umfeld Orientierungshilfen zu erhalten.

Dagegen werden Studiengebühren für Langzeitstudierende und Lehrangebote in den Semesterferien nur von wenigen als geeignete Maßnahmen zur Reduzierung der Stu-

dienzeit betrachtet. Weit mehr wäre geholfen, wenn sich die Erwerbstätigkeit der Studierenden während des Semesters abbauen ließe.

Tabelle 29 Maßnahmen zur Verkürzung der Studiendauer: Lehramtsstudierende in den Geistes- und Naturwissenschaften (WS 1997/98) (Skala von 0 = ganz ungeeignet bis 6 = sehr geeignet; Mittelwerte und Angaben in Prozent für zusammengefaßte Kategorien 5-6 = sehr geeignet)			
Maßnahmen zur Studienzeitverkürzung	Geisteswissenschaften (238)	Naturwissenschaften (117)	Studierende insgesamt (5.069)
Prüfungswiederholung im gleichen Semester - Mittelwerte	68 4.8	72 4.9	52 4.9
Zusätzliche Wiederholungsmöglichkeit - Mittelwerte	58 4.6	55 4.4	58 4.4
Zügiges Prüfungsverfahren, schnellere Begutachtung - Mittelwerte	50 4.3	43 4.0	47 4.1
Mehr Angebote an Tutorien und Arbeitsgruppen - Mittelwerte	47 4.3	51 4.4	50 4.3
Frühzeitige Leistungskontrollen durch Zwischenprüfungen - Mittelwerte	45 4.0	43 4.0	44 4.0
Verringerung der Erwerbsarbeit neben dem Studium - Mittelwerte	41 3.5	42 3.8	41 3.6
Verpflichtung zur Studienberatung zu Beginn und in der Mitte des Studiums - Mittelwerte	39 3.8	30 3.4	23 2.9
Zeitraumen für die Abslußarbeit (höchstens 6 Monate) - Mittelwerte	24 2.9	29 3.1	26 3.0
Studien- und Lehrangebote in den Semesterferien - Mittelwerte	21 2.6	16 2.7	20 2.7
Studiengebühren für Langzeitstudierende Mittelwerte	15 1.9	16 2.0	23 2.3
Quelle: Studierendensurvey WS 1997/98, Fr. 71: Welche der aufgeführten Maßnahmen halten Sie für geeignet, die Studiendauer in Ihrem Fachgebiet zu verkürzen?			

Insgesamt werden Studienzeitverkürzungen nach Ansicht der Studierenden nur erzielt, wenn sich die Rahmenbedingungen verbessern lassen. Im Vordergrund stehen dabei geeignete Prüfungsverfahren, sowohl formal wie inhaltlich, und weniger Erwerbsarbeit für Studierende während des Semesters.

Literaturangaben

- Astleitner, H.: Studentische Einschätzungen als hochschuldidaktische Evaluationsmethode: Validitätsprobleme? In: Hochschulausbildung, Heft 4, 1990, S. 271-283.
- Bargel, T.: Studienqualität und Hochschulentwicklung. (Reihe Bildung-Wissenschaft-Aktuell 11/93). Bonn: Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft 1993.
- Bargel T./ M. Ramm: Das Studium der Medizin. Eine Fachmonographie aus studentischer Sicht. Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (Hg.): Studien zu Bildung und Wissenschaft 118). Bad Honnef: Bock 1994.
- Bargel T./ F. Multrus/ M. Ramm: Das Studium der Rechtswissenschaft. Eine Fachmonographie aus studentischer Sicht. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Hg.). Bonn 1996.
- Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung und Bundesanstalt für Arbeit (Hg.): Studien- und Berufswahl. Informationen und Entscheidungshilfen, Bad Honnef: Bock Verlag 1997.
- Burscheid, J.: Ist die Chance schon vergeben? Für ein Lehramtsstudium von höherer Qualität. Mitteilungen des Hochschulverbandes, 39.1991, S. 315-317.
- Flach, H./ J. Lück/ R. Preuss: Lehrerausbildung im Urteil ihrer Studenten. Zur Reformbedürftigkeit der deutschen Lehrerbildung. Frankfurt, Main: Lang 1995.
- Fritsch, A./ H. Gies: Fachdidaktik in der Lehrerausbildung. Stellenwert und Bedeutung eines berufsfeldorientierten Studiums. Forschung und Lehre, 3.1996, S. 207-210.
- Hage, N. el: Studienreform durch Lehrevaluation? Ansätze, Projekte und Verwendungsmöglichkeiten der Lehrbewertung (Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung 15). Universität Konstanz, Arbeitsgruppe Hochschulforschung, Konstanz 1995.
- Hage, N. el: Studentische Urteile zur Lehr- und Studienqualität. Analysen zu ihrer Validität anhand der Indikatoren und Skalen im Studierendensurvey. (Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung 19). Universität Konstanz, Arbeitsgruppe Hochschulforschung, Konstanz 1996.
- IWD - Informationsdienst des Instituts der Deutschen Wirtschaft. Arbeitslose Akademiker. 24.Jg. Nr. 20/1998, S. 1.
- Klämbt, D.: Wissenschafts-, nicht schulbezogene Fachdidaktik anbieten. Zur Ausbildung der Lehramtskandidaten an den Universitäten. Forschung und Lehre, 3.1996, S. 96-97.
- Lind, G.: Thesen zur Reform der Lehrerausbildung in Baden-Württemberg. Universität Konstanz, FG Erziehungswissenschaft, 1998.

- Mäck, W.: Innere Schulentwicklung - die Antwort auf neue pädagogische Herausforderungen. Schulintern 1/98, S. 3.
- Maud, J.: Schlechte Noten in der Lehrerbildung. Praxis Schule 5-10, Heft 2/94, S. 62.
- Multrus, F.: Zur Lehr- und Studienqualität. Dimensionen, Skalen und Befunde des Studierendensurveys (Heft 12). Konstanz, Arbeitsgruppe Hochschulforschung 1995.
- Multrus, F./ W. Georg/ T. Bargel/ B. Leitow: Das Studium der Geisteswissenschaften. Eine Fachmonographie aus studentischer Sicht. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Hg.). Bonn 1998 (im Druck).
- Peisert, H./ T. Bargel/ G. Framhein: Studiensituation und studentische Orientierungen an Universitäten und Fachhochschulen (Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hg.): Studien zu Bildung und Wissenschaft 59). Bad Honnef: Bock 1988, S. 1-13.
- Ramm, M./ T. Bargel: Studium, Beruf und Arbeitsmarkt. Orientierungen von Studierenden in West- und Ostdeutschland (Beitr.AB 193). Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit. Nürnberg 1995.
- Schnitzer, K.: Transparenz der Lehre auf amerikanisch. HIS-Kurzinformation A10/91. Hannover: Hochschul-Informationssystem 1991
- Statistisches Bundesamt (Hg.): Bildung und Kultur. Fachserie 11. Reihe 4.1 Studierende an Hochschulen Wintersemester 1997/98. Vorbericht. Stuttgart: Metzler-Poeschel, 1998a, S. 69.
- Statistisches Bundesamt (Hg.): Bildung und Kultur. Fachserie 11. Reihe 4.2 Prüfungen an Hochschulen 1996. Stuttgart: Metzler-Poeschel, 1998b, S. 282.
- Steffens, U./ T. Bargel: Qualitätsstandards. Kriterien guter Schulen. In: Gröhlich, M. (Hg.): Beiträge zur Schulentwicklung. Europaschule - Das Berliner Modell. Neuwied: Luchterhand 1998, S. 176-183.
- Tarnai, C./ H. Grimm/ D. John/ R. Watermann: Das Universitätsranking im Spiegel der latenten Klassenanalyse. In: ZA-Information. Zentralarchiv für empirische Sozialforschung, Nr. 33, 1993, S. 75-93.
- Teichler, U./ H. Schomburg: Warum wird so lange studiert? In: Stifterverband für die deutsche Wirtschaft (Hg.): Studienzeitverkürzung. Ein hochschulpolitisches Symposium. Bonn-Bad Godesberg, 1991, S. 14-60.
- Ulich, K.: Lehrer/innen-Ausbildung im Urteil der Betroffenen. Die Deutsche Schule, 88.1996, S. 81-97.

Webler, W.D./ V. Domeyer/ B. Schiebel: Lehrberichte. Empirische Grundlagen, Indikatorenauswahl und Empfehlungen. Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (Hg.), Studien zu Bildung und Wissenschaft, Bd. 107. Bad Honnef: Bock 1993.

Wissenschaftsrat (Hg.): Empfehlungen zur Struktur des Studiums. Köln 1986.

